Nr. 28 Kamen, Mittwoch, den 6. März 1912 30. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint **Montags, Mittwochs** und **Freitags** / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felting in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felling in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · **Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend** · Telefon Nr. 200

Asquith über den englischen Riesenstreik.

Im englischen Unterhaus gab Premierminister Asquith am Montag über den Streik in der Kohlenindustrie eine lange Erklärung ab, in der er den ganzen Verlauf der Verhandlungen darstellte und sagte, die Regierung habe von allem Anfang an die verschiedenen Phasen des Streites genau verfolgt. Der Minister zollte der Geschicklichkeit und der ruhigen, kühlen Gelassenheit, mit der beide Seiten ihre Sache vertreten hätten, seine Anerkennung und legte schließlich die Schlußfolgerungen dar, zu denen die Regierung gelangt ist und die bereits amtlich veröffentlicht worden sind. Asquith bestritt alsdann, daß er in seiner Ansprache an die Vertreter der Bergarbeiter am 29. Februar von dem Lohnminimum in dem Kohlengebiet als dem ersten Schritt zu der Einführung eines Minimallohnes durch die Gesetzgebung auch in anderen Industrien gesprochen habe. Er pflege, sagte er unter allgemeiner Heiterkeit, nicht in einen kleinen Flirt mit dem Sozialismus sich einzulassen und alsdann zu versuchen, dem Publikum zu verheimlichen, in welcher Weise er seine Zeit zugebracht habe!

Hierauf behandelte Asquith ausführlich die Frage, wie die Verhandlungen zum Stillstand gekommen seien, insbesondere auch die Weigerung der Bergarbeiter, ihren Plan bezüglich der Minimallöhne einer Revision und einer Besprechung zu unterbreiten. Die Annahme des Grundsatzes eines angemessenen Mindestlohnes durch die Regierung sei von zwei Bedingungen abhängig, erstens nämlich müsse der Lohn nach den Distrikten verschieden sein, und zweitens müsse die Einführung des Mindestlohnes von Garantien zum Schutze der Arbeitgeber gegen Mißbrauch des Mindestlohnes begleitet sein, um gegen eine Verminderung der Förderergebnisse Vorsorge zu treffen, wie sie auf die Dauer für alle Beteiligten und für die Industrie selbst verderblich sein würde. Die Bergarbeiter hätten beide Bedingungen anerkannt, aber erklärt, daß die auf der Bergarbeiterkonferenz am 2. Februar aufgestellte Liste die niedrigsten Lohnsätze enthielte, über deren Abänderung jede Diskussion ausgeschlossen sei. Er habe die Einwendungen der Grubenbesitzer gegen die Liste genau dargelegt und sich sorgfältig gehütet, eine Meinung darüber zu äußern, wer von beiden Parteien im Recht oder im Unrecht sei. Sein ganzes Bestreben sei auf die Vermittlung des Friedens gerichtet gewesen. Aber die Frage, die er in seiner Rede am 29. Februar an die Bergarbeiter gerichtet habe, und die er jetzt an das Haus und an das Land richte, sei die, ob irgendeine Regierung nach Anerkennung des Grundsatzes eines angemessenen Mindestlohnes das Parlament ersuchen könne, die Grubenbesitzer zu zwingen, nicht nur diesen Grundsatz, sondern sogar gerade die von den Bergarbeitern aufgestellten Lohnsätze ohne Untersuchung und ohne Verhandlung anzunehmen.

Die Verhandlungen seien nicht gescheitert, sondern nur auf einen toten Punkt gekommen. Er hoffe und glaube, daß die Zeit einer Annäherung der Standpunkte beider Parteien und die Möglichkeit eines Ausgleichs bringen werde, die in der letzten Woche so fern zu liegen schien. Die Regierung werde fortfahren, sich in dieser Richtung zu bemühen. Sie sei nicht müßig gewesen, sondern habe die von beiden Seiten aufgestellten Sätze sorgfältig geprüft, und das Haus werde darin übereinstimmen, daß dies die Pflicht und Schuldigkeit der Regierung gewesen sei. Die Betriebseinstellungen in den Zechen hätten begonnen und die Folgen für die Wohlfahrt und die Existenz des Landes seien so furchtbar, wie man sie nur immer habe voraussehen können. Er bitte das Haus, wenn es meine, daß die Regierung die ihm übertragene Aufgabe in ihrer ganzen Schwere richtig eingeschätzt habe, die Frage jetzt nicht zu besprechen, obgleich es wahrscheinlich notwendig werden würde, die ganze Frage später zum Gegenstand einer Debatte zu machen.

Asquith schloß: „Ich beklage es mehr als jeder andere, daß unsere Anstrengungen, die nationale Katastrophe abzuwenden, so wenig gefruchtet haben. Die Verantwortung aber, die auf den Schultern derer ruhen wird, die es in ihrer Macht haben, das schreckliche nationale Unglück zu beschränken, und diese Macht nicht voll ausnutzen, wird in der Geschichte nicht ihresgleichen haben."

Den Worten des Premiers folgte stürmischer Beifall. Im Namen der Opposition sprach sodann Bonar Law dem Premierminister seinen Dank für die klare und offene Erklärung aus und fügte hinzu, es liege nicht in der Absicht der Opposition, die Angelegenheit heute zu erörtern. Damit wurde die Debatte über diesen Gegenstand geschlossen.

Weiteres zur Lage.

In den ärmeren Stadtteilen von London beginnen, nach einer Meldung vom 5. d. M., die Lebensmittelpreise zu steigen. Man erwartet eine baldige allgemeine Steigerung der Brotpreise. Der Eisenbahnverkehr ist beträchtlich eingeschränkt worden. Der Bahnverkehr von Manchester wurde schon um 720 Züge verringert; die Nord Eastern Gesellschaft ließ am 4. d. M. allein 530 Züge weniger laufen als sonst. Nach weiteren Meldungen hat der Transportarbeiterverband, der am 5. d. M. in London tagte, beschlossen, im Falle einer Verwendung von Militär zum Schutz von Kohlenbergwerken oder Kohlenzügen dem Bergarbeiterverband zu Hilfe zu kommen und die Transportarbeiter des ganzen Landes auf den Plan zu rufen. Die Lage wird tatsächlich, wenn sie noch einige Zeit andauert, unausdenklich; sie dürfte ihresgleichen in der Weltgeschichte suchen!

—ar—

Deutsches Reich.

Zur Frage der Wehrvorlagen brachte die „Germania" Montag abend einen Artikel mit Angaben über die vermutlichen Kosten. Sie werden danach für die Marine im Durchschnitt der nächsten sechs Jahre etwa 30 Millionen Mark betragen. Die eigentlichen Heereslasten werden bestehen in einer einmaligen Ausgabe von etwa 100 Millionen Mark und dann 50 bis 60 Millionen Mark jährlich, so daß außer dieser einmaligen Ausgabe von 100 Millionen Mark für Heer und Flotte zusammen im Durchschnitt der nächsten sechs Jahre etwa 80 bis 90 Millionen Mark Mehrausgaben entstehen werden. Das klerikale Blatt meint, auch diese Ausgaben seien noch durch die laufenden Einnahmen zu decken, die angeblich einen Ueberschuß von 220 Millionen Mark pro 1911 ausmachen sollen, man brauche an keine neuen Steuern zu denken und könne dabei immer noch Schulden abzahlen. — Das ist also eine neue Absage an die Finanzpolitik des Reichsschatzsekretärs Wermuth. Aber erstens hat die „N. A. Z." schon die Ueberschußberechnung selbst zurückgewiesen und dann verrät die „Germ." nicht, — woher ihre Weisheit bezüglich der Wehrvorlagen stammt. Nach offiziöser Meldung sollen sie doch überhaupt dieser Tage erst dem Bundesrat zugehen!

Die Präsidentenfrage im Reichstag. Ueber den Ausgang der am 8. d. M. zu erwartenden Neuwahl des Reichstagspräsidiums sind wieder allerlei Gerüchte im Umlauf. Unter anderm tritt eine Lesart auf, die mit aller Bestimmtheit wissen will, es habe bereits eine Einigung zwischen dem Zentrum und den Nationalliberalen stattgefunden, die eine Konstellation in Aussicht nimmt, wonach Dr. Spahn Präsident, Dietrich von der konservativen Partei Erster, Dr. Paasche Zweiter Vizepräsident werden sollen. Nach dem „Tag" kann jedoch in diesem Augenblick von einer bereits vollzogenen Einigung zwischen Zentrum und den Nationalliberalen in der Präsidentenfrage nicht die Rede sein. Zutreffend ist allerdings, daß ein fortgesetzter Meinungsaustausch zwischen den bürgerlichen Parteien stattfindet. Die große Frage, durch die aber zugleich alle Vermutungen einer sicheren Grundlage entbehren, ist nach wie vor die, ob die nationalliberale Fraktion geschlossen in die Wahl eintritt, oder ob die Unstimmigkeiten in ihrem Lager noch vorhanden sind, die schon bei der Wahl des jetzt amtierenden Präsidiums mehr oder weniger scharf in die Erscheinung traten.

Der Rudolstadter Landtag aufgelöst. Der bekanntlich in seiner Mehrheit aus Sozialdemokraten bestehende Landtag des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt lehnte Montag abend 9 Uhr einen Regierungsantrag betreffend eine Abänderung des Wahlgesetzes ab. Hierauf löste der Staatsminister den Landtag auf. Der Grund war folgender: Nach den Absichten der Regierung sollten nicht mehr alle, die über 120 ℳ Staatssteuern im Lande aufbringen, zu den Höchstbesteuerten zählen, sondern nur die 500 Zensiten, die die höchsten Steuern zahlen, während die Linke kategorisch die Meinung vertritt, daß die Höchstbesteuerten sich, trivial ausgedrückt, begraben lassen, ihre Vorrechte überhaupt aufgeben sollen. Die weiteren Geschicke bestimmen sich vorläufig nach dem „Grundgesetz" von 1854/70, welches bestimmt: „Falls vor Ablauf der Finanzperiode zwischen der Regierung und dem Landtage eine Einigung über den vorgelegten Etat nicht erzielt wird, so können die bewilligten Steuern und die sonstigen Einnahmen noch höchstens drei Jahre lang (eine Finanzperiode hindurch) erhoben und nach Maßgabe des letzten Ausgabe-Etats verwendet werden." — Die Neuwahlen für den Landtag sind innerhalb dreier Monate auszuschreiben.

Ausland.

„Die bestbewaffnete europäische Nation."

Im englischen Unterhaus wandte sich am Montag Parlamentsuntersekretär Seely bei der Vorlegung des Heeresetats gegen die Behauptung Bonar Laws, daß die britischen Waffen denen fremder Nationen nachständen. „Wir sind die bestbewaffnete europäische Nation", erklärte er, und suchte an der Hand eines ausführlichen Vergleichs der britischen, französischen und deutschen Bewaffnung nachzuweisen, daß die Behauptung Bonar Laws unbegründet sei. Mit Bezug auf die erhöhten Bewilligungen für das Flugwesen erklärte Seely, daß 131 Flugzeuge angeschafft werden sollten, 71 seien bereits angekauft und die anderen seien großenteils in Bestellung gegeben.

Schwere Kämpfe bei Derna

fanden am 3. d. M. den ganzen Tag über statt. Verschiedene Male kam es zu Kämpfen mit dem Bajonett. Wiederholt hatten die Türken und Araber große Erfolge. Erst als die Nacht hereinbrach, waren die Italiener nach eigenen Angaben wieder im Besitz aller Stellungen, die der Feind nacheinander eingenommen und während des ganzen Tages mit allen seinen Kräften, darunter zahlreichen türkischen Regulären, und mit außerordentlicher Erbitterung, die häufig zum Nahkampfe führte, verteidigt hatte. Die Verluste des Feindes waren sehr schwer, doch machte es die Nacht unmöglich, sie genauer zu berechnen. Auf italienischer Seite wurden ungefähr 150 Mann kampfunfähig gemacht.

Zur Beschießung von Beirut.

Der (türkische) Wali von Beirut telegraphierte unterm 3. d. M., daß bei dem Bombardement am 24. v. M. elf Personen getötet und fünf verwundet worden seien. Der Wali habe mit den Konsuln die Orte, wo die italienischen Granaten niederfielen, besucht, und alle hätten nach Lage der Geschosse festgestellt, daß es sich um Fehlschüsse gehandelt habe. Es sei ausgeschlossen, daß ein Bombardement der Stadt beabsichtigt gewesen sei.

Die Lage in China

ist noch fortgesetzt kritisch. Von allen Seiten werden Truppen nach Peking geworfen. Infolge der kürzlich erfolgten Entfernung chinesischer Truppen aus Peking sind jetzt die Mandschu-Truppen numerisch weit stärker, als die chinesischen. Innerhalb und außerhalb der Stadt stehen jetzt 18 000 Mann Mandschu-Truppen. Im Sommerpalast stehen ferner noch Truppen der Prinzen-Garde. Die chinesischen Truppen zählen nur 5500 Mann, und unter den 5000 Mann der Militär- und Stadtpolizei befinden sich auch nur wenige Chinesen. Nach Berichten aus dem Innern und nach Beobachtungen von Gruppen von Fremden, die täglich aus den ländlichen Bezirken ungefährdet in der Stadt ankommen, wird überall von Soldatenbanden geplündert. Peking ist überraschend ruhig, auch Tientsin. Die Gesandtschaften sind jetzt der Meinung, daß die Ordnung wiederhergestellt werden kann, wenn die Soldaten im Süden nicht auch meutern.

Kleine politische Nachrichten.

Im ungarischen Kabinett kriselt es wegen des Rekrutengesetzes, da eine Einigung mit Oesterreich nicht erzielt werden kann. Am Montag hatte der ungarische Ministerpräsident Graf Khuen eine 1¼stündige Audienz beim Kaiser. Dem darauf folgenden Ministerdiner blieb der gemeinsame Kriegsminister ostentativ fern.

Der französische Ministerpräsident Poincaré hat den Marineminister Delcassé ersucht, ein Kriegsschiff nach Mexiko zu entsenden, um die französischen Staatsangehörigen zu schützen, falls sie durch die dortigen Wirren gefährdet würden.

Die französisch-spanischen Verhandlungen wegen Marokkos begegnen andauernden weiteren Schwierigkeiten. In der Presse wird die Stimmung sehr gereizt.

Der englische Kreuzer „Barham" in Malta hat am Montag Befehl erhalten, sogleich nach Kreta in See zu gehen.

Die Arbeiten an der Telegraphenlinie, die von Arsila (Marokko) nach Süden geht, sind von einer spanischen Truppenabteilung unterbrochen worden. Der Befehlshaber der Spanier ersuchte den Direktor der scherifischen (in Wirklichkeit natürlich französischen) Telegraphen, die Arbeiten einzustellen, widrigenfalls er sie mit Gewalt verhindern werde.

Deutscher Reichstag.

20. Sitzung. § Berlin, 5. März 1912.

Der heutige sechste Tag wurde eingeleitet durch eine Rede des Abg. Dr. Oertel, der die Vertretung der konservativen Anschauungen über die Wirtschaftspolitik, Zolltarif- und Mittelstandsfragen in scherzhafte und mit vieler Heiterkeit aufgenommene Polemik gegen die Linke und u. a. auch gegen den früheren Staatssekretär Dernburg kleidete. Dann hielt der Staatssekretär Delbrück seine gestern angekündigte Rede über die Mittelstandsfragen in demselben Umfange und derselben Großzügigkeit und Vollständigkeit, mit der er gestern die allgemeine deutsche Wirtschaftspolitik behandelt hatte. Er schied zwischen ländlichem und gewerblichem Mittelstand. Der Bauernstand habe wenig Anlaß zur Klage. Er habe an der wirtschaftlichen Entwicklung teilgenommen, und die erforderlichen Maßnahmen seien Sache der Einzelstaaten. Und was den gewerblichen Mittelstand anlange, so sei der neue Mittelstand, die Privatangestellten, auch gewiß kein Stiefkind der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung. Die Gleichstellung in ihren Rechtsverhältnissen mit den Handlungsgehilfen könnten die technischen Angestellten jeden Augenblick haben, wenn sie ihre zurzeit unerfüllbare Forderung wegen der Anrechnung des Krankengeldes fallen ließen; er sei bereit, dann sofort eine Vorlage zu machen. Ueberhaupt sollten die großen Verbände der Privatangestellten sich zu Kompromissen bereit erklären. Der Staatssekretär sagte für die nächste Zeit eine Vorlage über die Neuregelung des Patentwesens zu, bei der auch das Erfinderrecht geregelt werden solle. Ueber die Konkurrenzklausel im Handelsgewerbe wird zurzeit noch im Reichsjustizamt verhandelt. Für den selbständigen Mittelstand, das Handwerk, empfahl der Staatssekretär bis zu einem gewissen Grade Selbsthilfe. Der Staatssekretär erklärte die Geneigtheit der Verbündeten Regierungen, eine Möglichkeit zu schaffen, daß der Industrie eine Beitragspflicht zu den Kosten der Lehrlingsausbildung auferlegt wird. In diesem Frühjahr noch wird eine Handwerkerkonferenz einberufen werden, die unter anderem auch über die Frage der Mindestpreise verhandeln soll; außerdem soll eine Kommission noch über die Verhältnisse des Kleingewerbes beraten. Die Ausführungen des Staatssekretärs fanden lebhaften Beifall. Der Nationalliberale Marquart sprach für die Forderungen des neuen Mittelstandes, während Herr Gothein gegen die Rechte und gegen die Regierung polemisierte.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

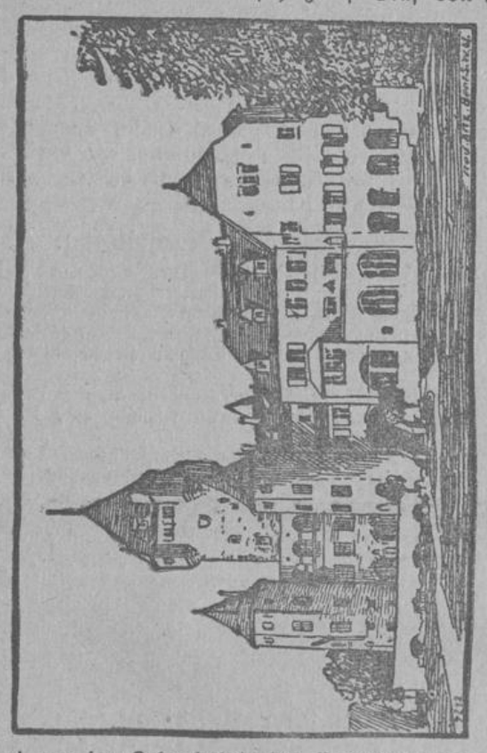
29. Sitzung.)(Berlin, 5. März 1912.

Der Erdeinsturz in Hohensalza gab heute bei der Beratung des Bergetats Veranlassung zu mehrstündigen Debatten. Wie schon am Montag der Nationalliberale Dr. Levy, verlangten die Redner aller Parteien staatliche Hilfe für die schwer geschädigten Hausbesitzer in Hohensalza. Man war allgemein der Ansicht, daß die Erdsenkungen nur auf das staatliche Salzwerk zu-

rückzuführen seien, der Staat also eine Verpflichtung habe, helfend einzugreifen. Der Oberberghauptmann v. Velsen aber bestritt ebenso wie nach ihm ein Geheimrat aus dem Ministerium des Innern, daß ein direkter Notstand zu verzeichnen sei, so daß auf eine staatliche Hilfeleistung kaum zu hoffen ist. Nachher gab es beim ersten Titel der Ausgaben eine längere Aussprache, in deren Vordergrund die Frage der Erhöhung der Bergarbeiterlöhne stand. Es herrschte volles Einverständnis darüber, daß eine Aufbesserung dieser Löhne durchaus notwendig werde. Auch der Handelsminister Dr. Sydow verschloß sich dieser Einsicht nicht und erklärte, daß mit steigender Konjunktur auch die staatliche Bergverwaltung eine weitere Lohnsteigerung eintreten lassen werde. Neben dieser Frage kamen wieder die üblichen Beamtenwünsche. Ferner trat eine Reihe von Rednern für den Oberharz ein, für den, als er noch unter hannoverscher Herrschaft stand, mehr getan worden sei als jetzt von Preußen. Dem neu eingeführten Prämiensystem für die Beamten stand man im allgemeinen freundlich gegenüber, wenn auch einzelne Bedenken erhoben wurden, die in der Richtung gingen, daß nun die Arbeiter schärfer angefaßt werden sollten, was natürlich von der Verwaltung nicht beabsichtigt ist. Ein Schlußantrag machte dann dieser Aussprache ein Ende. Bei den einzelnen Kapiteln kamen dann noch allerlei lokale Wünsche zum Vortrag, doch gelang es, den Bergetat zu Ende zu führen. Der Mittwoch bleibt für die Kommissionen frei, am Donnerstag kommt der Etat der direkten Steuern zur Weiterberatung.

Die letzten Nassauer.

Mit dem Tode Wilhelms von Luxemburg ist eines der ältesten und berühmtesten deutschen Fürstenhäuser erloschen. Als ältester beglaubigter Sprosse gilt Drutwin, gestorben 1076, der mit seinem Bruder Dudo, Grafen von Lauenburg, die Burg Nassau an der Lahn erbaute. Die Grafen von Lauenburg werden schon 100 Jahre vorher erwähnt, und es ist ganz unzweifelhaft, daß wir hier ein uraltes Dynastengeschlecht vor uns haben, da Erhebungen aus dem Dienstadel in den Herrenstand damals noch nicht vorkamen. Walram nannte sich zuerst Graf von Nassau



und trat aus der Lehnshoheit des Erzbischofs von Trier in die des deutschen Königs, wurde also reichsunmittelbar. Seine Enkel Walram und Otto begründeten die beiden Linien, die mit Wilhelm dem Dritten von Holland und Wilhelm von Luxemburg in unseren Tagen ausgestorben sind. Walrams Sohn war der im Jahre 1292 erwählte unglückliche deutsche König Adolf, der nach vergeblichen Versuchen, sich Autorität zu verschaffen, in dem Gefecht bei Göllheim 1298 erschlagen wurde.

Die Walramische Linie brachte es nie zu großer politischer Bedeutung, weil der in diesem Hause übliche Kinderreichtum und die daraus folgenden Teilungen des Familiengutes ihre Macht zersplitterten. Nur einmal, im Jahre 1605 vereinte Ludwig II. von Weilburg nochmals alle Gebiete seines Hauses, aber bald begann die alte Misere von neuem. 1816 endlich waren alle Linien bis auf die von Weilburg ausgestorben, und nun bildete das Herzogtum einen Einheitsstaats, der sich trotz seiner geringen Ausdehnung eines guten Rufes erfreute infolge der volksfreundlichen Regierung, die seine Fürsten in ihm ausübten. Die Ereignisse von 1866 machten diesem Zustand ein Ende, das Herzogshaus fand dann bekanntlich in Luxemburg eine neue Heimat, bis es nunmehr im Mannesstamm erloschen ist. Allerdings gilt dies nur in staatsrechtlicher Beziehung; in genealogischer Hinsicht wird das Haus Nassau noch durch den aus einer morganatischen Ehe hervorgegangenen Grafen von Meerenberg repräsentiert.

Einen anderen Weg ging die ottonische Linie. Nachdem bereits im 15. Jahrhundert durch Graf Engelbert den Ersten eine Erwerbung niederländischer Güter stattgefunden hatte, erwarb Wilhelm, der berühmteste Sproß des ganzen Hauses, 1544 als Erbe des Hauses Chalons die Fürstentümer Orange, Neuschatel und Vallengin und wurde durch die Gunst des Kaisers Karl des Fünften Statthalter eines Teils der Niederlande, eine Würde, die seinem Hause erblich verblieb, bis es mit Wilhelm dem Dritten, seit 1689 auch König von England, 1702 ausstarb. Aber die Statthalterschaft vererbte sich an die Fürsten von Nassau-Dietz. Durch die französische Revolution seiner Stellung beraubt, nannte sich Wilhelm der Sechste zeitweilig Fürst von Fulda und Corvey, bis er 1815 König der vereinten Niederlande wurde. 1830 riß sich Belgien los; das Königshaus aber erlosch mit Wilhelm III. 1890. Wenig bekannt dürfte es sein, daß noch um 1830 mehrere, allerdings illegitime Linien des Hauses Nassau in England lebten, die Grafen von Grantham, Rochford und Conroy, die aber inzwischen ebenfalls ausgestorben sind.

Der letzte der nassauischen Herrscher, der eben verstorbene Großherzog von Luxemburg, residierte vornehmlich auf Schloß Berg, das unsere Abbildung darstellt. Dort ist er auch gestorben, und von dort aus trat er am 1. März seine letzte Fahrt zur Bestattung an, die in Luxemburg stattfand.

—ll—

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser in Wilhelmshaven. Nachdem sich der Kaiser vom Offizierskasino in Wilhelmshaven am Montag gegen 2 Uhr nachmittags im Automobil an Bord des Flottenflaggschiffes „Deutschland" begeben hatte, erledigte er dort während des Nachmittags Regierungsgeschäfte. Um 7 Uhr abends fand an Bord der „Deutschland" Abendtafel statt, zu der außer dem Gefolge die in Wilhelmshaven anwesenden Flaggoffiziere geladen waren. Der Kaiser hat verfügt, daß eine Batterie auf Wangeroog den Namen des Großherzogs von Oldenburg erhalten soll. Der Kaiser übergab Montag vormittag in Oldenburg dem Großherzog persönlich ein Handschreiben, das die Mitteilung hiervon enthielt und in dankbarer Anerkennung des tatkräftigen Interesses gedenkt, das der Großherzog der Marine, insbesondere den Küstenbefestigungen entgegenbringe. Am Dienstag verließ der Kaiser um 10 Uhr die „Deutschland" und begab sich auf dem Wasserwege zur kaiserlichen Werft, die er unter Führung des Staatssekretärs von Tirpitz besichtigte. Auch der Großherzog von Oldenburg war zur Teilnahme an den Besichtigungen in Wilhelmshaven eingetroffen.

Prinzregent Luitpold von Bayern hat Montag nachmittag in München das gesamte Präsidium des neu gewählten Landtages in Audienz empfangen. Hierauf fand zu Ehren des Landtages eine Tafel statt, bei der der Prinzregent einen Trinkspruch auf den Landtag und auf das Gedeihen seiner Arbeiten ausbrachte.

Beisetzung des Großherzogs von Luxemburg. Am Montag fand um 1 Uhr in der protestantischen Kirche zu Luxemburg die provisorische Beisetzung der Leiche des Großherzogs Wilhelm von Luxemburg statt. Die kleine Kirche war von den Trauergästen dicht gefüllt. Als Vertreter Kaiser Wilhelms war Prinz August Wilhelm Montag vormittag in Luxemburg eingetroffen. Hofprediger Schenk-Luxemburg hielt die Trauerrede. Gebet schloß die kirchliche Feier. Der Sarg bleibt in einem Nebenraume der Kirche stehen und wird im April nach Weilburg in die großherzogliche Familiengruft gebracht. Um 3 Uhr fanden sich die Trauergäste und die Vertreter der Behörden in dem großherzoglichen Palais zu einem Diner zusammen. Prinz August Wilhelm von Preußen trat um 4 Uhr die Rückreise nach Berlin an.

Heer und Flotte.

Admiral Aubry †. Admiral Aubry, der Oberbefehlshaber der vereinigten italienischen Seestreitkräfte, ist Montag nachmittag an Bord des Admiralschiffes „Vittorio Emanuele" im Hafen von Tarent einem jähen Krankheitsanfall erlegen. Sein Tod hat in Italien allgemein lebhaftes Bedauern erweckt. Im Senat kündigte Ministerpräsident Giolitti mit dem Ausdruck lebhaftester Anerkennung für den Admiral und die von ihm befehligte Flotte den Tod Aubrys an und gab seiner Bewunderung für die Leistungen des Generals unter dem Beifall des Senats Ausdruck. Der Präsident des Senats schloß sich im Namen des Hauses den Worten des Ministerpräsidenten an. Aubry, einer der besten Marineoffiziere Italiens, war erst vor einigen Tagen in Rom, um mit dem Ministerpräsidenten und dem Marineminister über die zu unternehmenden Schritte zu beraten; er hinterläßt sechs Kinder. Sein Bruder ist Vizeadmiral der französischen Marine.

Aus Groß-Berlin.

Unglücksfahrt des Reklame-Luftschiffes „P L 6". Das Reklame-Luftschiff „P L 6" wurde Montag abend nach einer kurzen Uebungsfahrt bei der Landung auf dem Flugplatz Johannisthal von einem Windstoß ergriffen und konnte erst auf der Biesdorfer Feldmark landen, wobei ein Propeller stark beschädigt wurde. Der die Platzarbeiter anleitende Ballonmeister Nobbes wurde bei dem Versuch, das Luftschiff niederzuhalten, emporgerissen und fand bei der unfreiwilligen Fahrt durch Anschlagen gegen die Baumkronen seinen Tod.

Aus aller Welt.

Verhaftungen wegen Landesverrats. In Frankfurt a. M. wurden während der letzten Tage unter dem Verdacht des Landesverrats drei Personen verhaftet. Der Hauptverdächtige ist der Polizei schon lange durch größere Geldausgaben und Auslandsreisen, namentlich nach Paris, aufgefallen. Es soll sich bei der Affäre um Geschützzeichnungen und das neue Einheitsgeschoß der Artillerie handeln. Die Affäre spielt auch nach Essen und nach Wilhelmshaven hinüber. Ein Verwandter des einen Verhafteten soll angeblich bei Krupp beschäftigt sein. — Nähere Einzelheiten über die Angelegenheit berichtet die „Kleine Presse" wie folgt: Vor einiger Zeit verhaftete die Kriminalpolizei einen Wettvermittler. Bei einer Haussuchung wurden Briefe gefunden, die darauf schließen ließen, daß der Mann für die französische Regierung Spionage trieb. Es wurden dann Telegramme und Briefe abgefangen, und es zeigte sich, daß der Verdacht berechtigt und die Hauptperson bei dieser Spionage ein angeblicher Techniker war. Auch dieser wurde festgenommen. Die polizeilichen Nachforschungen haben ergeben, daß der Techniker der französischen Botschaft in Berlin schrieb, er sei imstande, ihr Geschützzeichnungen aus Essen und Zeichnungen der neuen Kruppschen Artilleriegeschütze zu liefern. Das war im Dezember 1911. Er erhielt darauf zur Antwort, er möge sich in Luxemburg mit einem französischen Agenten treffen, um diesem nähere Angaben zu machen. Anfang Januar reisten die beiden Verräter nach Luxemburg, wo sie mit dem Agenten eine Unterredung hatten. Beide erhielten dann ein Telegramm, worin sie aufgefordert wurden, nach Paris zu fahren. Der Techniker fuhr mit einem anderen Bekannten nach Paris und hatte dort mit dem Agenten eine längere Beratung, der dann die beiden ins Ministerium des Innern führte. Dort sprachen die beiden mit einem höheren Beamten. Es wurde ihnen gesagt, daß man alles brauchen könne. Für einen Zünder zahle man 1000 M, für ein Geschoß 3000, für ein Verschlußstück 5000 M. Für die Originalzeichnung eines Geschützes zahle man 8000 M. Der Hauptverdächtige war dann noch zweimal in Paris, nachdem inzwischen ein reger Telegramm- und Schriftwechsel stattgefunden hatte. Telegramm und Briefe wurden unter Chiffre nach Frankfurt geschickt. In einem Brief erklärte der Techniker, daß er Metallstücke, die er in Essen nicht bekommen könne, sich durch Einbruch in Wilhelmshaven verschaffen werde. Er hatte im ganzen bisher 500 M erhalten. Vorige Woche reiste ein Bekannter von ihm, der früher bei Krupp tätig gewesen sein soll, nach Essen; er soll bei seiner Rückkunft nach Frankfurt bedeutsames Material mitgebracht haben, dessen Verwertung aber nicht mehr möglich gewesen sein soll, da die Polizei seinen Auftraggeber inzwischen verhaftete. Auch der Agent wurde wenige Stunden nach Ankunft in Frankfurt a. M. verhaftet. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen. — Nach neuester Meldung ist der Hauptschuldige ein gewisser Joseph Hironymus, der früher in großen Fabriken in der Umgegend von Frankfurt tätig war und sich als Techniker ausgab. In den letzten zwei Jahren hat er nur noch wenig oder gar nicht gearbeitet. Er ist bereits wegen Diebstahls vorbestraft. Der zweite der Verhafteten ist ein Mann namens Haunerland, der aus der Rheinprovinz stammt, der dritte ein Kellner namens Heinrich Schellberg, bei dem der Haunerland wohnte. Schellberg hatte seinen Haupterwerb als Vermittler von Pferderennen und ist vor einigen Monaten wegen Vergehens gegen das Totalisatorgesetz zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden, die er augenblicklich verbüßt. Haunerland war früher bei Krupp in Essen tätig, und bis vor kurzem war ein Bruder oder ein Vetter von ihm in diesem Betrieb angestellt. Sachen von Bedeutung konnten die Verräter bisher nicht an das Ausland melden, da man rechtzeitig auf ihre Spur kam. Haunerland hatte sich übrigens in den letzten Tagen auch der englischen Botschaft in Berlin angeboten, doch ist es, da inzwischen seine Verhaftung vorgenommen wurde, zu weiteren Verhandlungen nicht gekommen. Er war auf alle Fälle gerüstet und hatte seine Möbel verkauft, um sofort fluchtbereit sein zu können.

Ein Primaner beim Boxkampf getötet. Der Boxkampf, der jetzt auch in Deutschland immer mehr Anhänger findet, hat in Lauenburg in Pommern ein Opfer gefordert. Unter den Primanern des Gymnasiums in Lauenburg war seit einiger Zeit das Boxen ein beliebter Sport geworden. Als am Sonntag ein Kampf zwischen dem Primaner Lietz aus Langfuhr und dem Primaner Hinz aus Neustadt stattfand, erhielt Lietz einen Stoß in die Magengegend und stürzte bewußtlos zusammen. Der junge Mann wurde sofort in ärztliche Behandlung genommen, starb aber kurze Zeit darauf.

Doppelmord. Ein achtzehnjähriger Weber in Waltersdorf bei Großschönau (Sachsen) erschoß, anscheinend in einem Anfall von Wahnsinn, die Frau und die Tochter des Webermeisters Gürtler. Darauf erschoß er sich selbst in einem zwanzig Minuten entfernten Gehölz. Die Tat wurde durch einen Briefträger entdeckt, der ahnungslos das Zimmer des Webermeisters betrat. Die Leiche des Mörders wurde durch einen Polizeihund gefunden.

Die englischen Frauenrechtlerinnen zettelten am Montag vor dem Parlamentsgebäude und anderwärts wieder Unruhen an. Vor dem Parlamentsgebäude wurden 200 verhaftet. Im Westend warfen die Megären in den vornehmsten Konfektionsgeschäften wieder die Fenster ein. 30 der Weiber wurden verhaftet. Auch an den Wohngebäuden des Lordkanzlers Earl Loreburn und des Ministers für Indien Lord Crewe wurden die Fenster von Suffragetten eingeschlagen. Bemerkenswert war es, daß am Montag das Publikum zum ersten Male eine ausgesprochen feindliche Haltung den Suffragetten gegenüber einnahm, während man bisher die wahnwitzigen Taten der Weiber mehr als Ulk aufgefaßt hatte. Gegen Abend warf eine Anzahl junger Leute, angeblich Mediziner, unter dem Beifall des Publikums die Fenster zweier Lokale der Suffragettes ein. — Sollten diese Leute wirklich Mediziner gewesen sein, so dürften sie Anhänger der Homöopathie sein und wollten offenbar den Versuch machen, ob man auch hysterische Weiber durch die Grundsätze der Homöopathie zur Vernunft bringen könne.

Kurze Inlands-Chronik.

14 000 Mark Defizit in einer Pfarrkasse. Durch eine Revision, die von der vorgesetzten Behörde bei dem Pfarrer Zielonkowsky in dem oberschlesischen Pfarrorte Kalvarienberg vorgenommen wurde, ist ein Fehlbetrag von 14 000 M festgestellt worden. Zielonkowsky war schon am 2. März nach der Schweiz „abgereist".

Frühlingsgewitter. In der Nacht zu Dienstag entlud sich über dem Lahntal ein starkes Gewitter mit Sturm, Hagel und Regen.

Tödlicher Kampf. In Oberesßfeld kam es bei einer Verhaftung zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Bauern und Gendarmen. Der Bauer Ruck entriß dem Gendarm Boetsch den Säbel und wollte ihm den Kopf spalten. Boetsch gab einen Revolverschuß ab und verletzte seinen Angreifer tödlich.

Kurze Auslands-Chronik.

Raubmord in Böhmen. In der Nacht zum Montag drangen zwei Strolche bei dem reichen Hausbesitzer Holetschek in der Ortschaft Salnei ein, ermordeten seine Frau, verletzten ihn selbst schwer und entflohen mit einem Raube von 8000 Kronen.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Berliner Falschspielerprozeß, der am Freitag unterbrochen wurde, wurde am Montag mit der Vernehmung der Zeugin Frl. v. Röder fortgesetzt, der Bujes unter dem Heiratsversprechen eine größere Summe abschwindelte. Hierauf wurde das Verhör mit dem Grafen Wolff-Metternich über den Fall von Beckhaus begonnen. Der Angeklagte schildert zunächst sein Vorleben; sein Vater habe ihn immer als Prügeljunge behandelt; daher habe er einmal einen Selbstmordversuch begangen. Er schildert dann seine Irrfahrten nach Südamerika. Nachdem er sich vergeblich nach seiner Rückkehr aus Südamerika in Deutschland um eine Stellung umgesehen und da sein Vater ihm monatlich nur 30 M gegeben habe, habe er das Anerbieten eines reichen Engländers angenommen, ihn in London zu besuchen, und er habe dort mit Hilfe dieses Engländers sich eine Stellung erringen wollen. In London habe er nun den Baron Korff-König, den Kapitän Newton, den Handlungsgehilfen Pauli und verschiedene andere Herren kennen gelernt. Er habe den Baron Korff-König, der ihn in großmütiger Weise unterstützte, für einen reichen Magnaten gehalten. Eines Tages wurde er durch Pauli mit dem Oberleutnant v. Beckhaus aus St.-Avold bekannt. Baron Korff-König lud die Herren zu einem Diner ein, wobei ein Spiel Rouge et noir arrangiert wurde, in dessen Verlauf er mit dem Oberleutnant gemeinsam die Bank hielt; hierbei verloren sie zusammen an Newton 14 000 M. Der Oberleutnant habe nicht bezahlen können, weshalb er ihm heftige Vorwürfe machte, daß er als deutscher Offizier es gewagt habe, sich ohne Geld an den Spieltisch zu setzen; das sei eine bodenlose Gemeinheit. Schließlich arrangierte Wolff-Metternich mit Hilfe Königs die Angelegenheit, der Oberleutnant stellte dem Angeklagten hierfür einen Wechsel über 7000 M aus. Da von Beckhaus den Wechsel nicht einlöste, habe er sich an dessen Regimentskommandeur gewandt. Er habe den Oberleutnant für einen deutschen Spion gehalten. v. Beckhaus habe ihn auch um 5000 M angepumpt unter der falschen Vorspiegelung, daß er das Geld für seinen Uebertritt zur Kavallerie benötige. Der Zeuge Oberleutnant v. Beckhaus bestreitet dies. Da der Angeklagte hierüber sehr erregt ist, vertagte der Vorsitzende die Verhandlungen auf morgen.

53. Westfäl. Provinziallandtag.

Münster, 5. März.

Der Vorsitzende Exzellenz Frhr. v. Landsberg-Steinfurt eröffnete die vierte Vollsitzung um 11 Uhr 20 Min.

Abg. Tewaag erstattete den Bericht der Wahlprüfungskommission.

Darauf nahm das Haus Kenntnis von dem Haushaltsplan für 1912 und 1913, zu dem Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt die nötigen Erläuterungen gab.

Der vom Abg. Schulze-Henne erstattete Bericht der Kommission für die landwirtschaftlichen Winterschulen wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen.

Ueber die Vorlage betreffend einer Satzung über die Entschädigung auf Grund des Reichsviehseuchengesetzes

vom 26. Juni 1909 und des Preußischen Ausführungsgesetzes vom 25. Juli 1911 erstattete Abg. Frhr. v. Ledebur Bericht. Die Entschädigung beträgt für Milz- und Rauschbrand bei Pferden $^3/_4$, bei Rindvieh $^4/_5$ des Wertes. Die Entschädigungen werden durch Erhebung von Abgaben seitens der Viehbesitzer aufgebracht. Durch die oben erwähnten Gesetze von 1909 und 1911, die am 1. April d. J. in Geltung treten, ist die Verpflichtung der Provinzialverbände zur Leistung von Entschädigungen erheblich erweitert. Sie haben, wie bisher, teils allein, teils aber in Zukunft gemeinschaftlich mit dem Staate Entschädigungen zu gewähren, können aber auch freiwillig die Uebernahme von Entschädigungen, die nicht im Gesetz festgelegt sind, beschließen. Der Provinzialausschuß hat nun einen Satzungsentwurf ausgearbeitet, den die Landwirtschaftskammer in seinen wesentlichsten Bestimmungen gutgeheißen hat.

Die Kommission hat den Entwurf mit einigen Aenderungen angenommen. Der Provinziallandtag erteilte nach kurzer Debatte dem Entwurf in der Kommissionsfassung seine Zustimmung.

Die Vorlage des Provinzialausschusses betr. Bereitstellung von Mitteln zur

Unterstützung ländlicher Wanderhaushaltungsschulen

fordert für die Jahre 1912 und 1913 die im Etat eingesetzten je 3500 M. In der Provinz bestehen zurzeit derartige Schulen in den Kreisen Siegen, Olpe, Hagen, Tecklenburg und Herford. Der Kreis Lübbecke hat die Gründung beschlossen. Bestrebungen auf Errichtung sind im Gange in den Kreisen Büren, Beckum, Lüdinghausen, Hamm u. Soest.

Abg. Dr. Klein beantragt, den Etat von 3500 M auf 6000 M zu erhöhen, damit auch die ländlichen Haushaltungsschulen Zuwendungen erhalten könnten.

Nach Ablehnung des Antrages Dr. Klein wurde die Vorlage nach dem Antrag der Kommission angenommen.

Lokales und Provinzielles.

* — **Zur Berufswahl.** Von der Handwerkskammer Dortmund wird uns folgendes mitgeteilt: „Aus dem **Bäckerhandwerk** gehen uns Klagen zu, daß es ihm an einer geeigneten Auswahl an Lehrlingen fehlt. Alles drängt, wie man uns schreibt, zu andern Berufen, und nur die weniger Tauglichen, die anderswo nicht ankommen können, wenden sich dem Bäckerhandwerk zu. Man kann angesichts dieser auffälligen Erscheinung nur annehmen, daß es sich um ein im Publikum weit verbreitetes Vorurteil gegenüber diesem altangesehenen Handwerk handelt. Ein solches Vorurteil ist aber in keiner Weise begründet. Gerade im Bäckerhandwerk hat in den letzten 20 Jahren ein gewaltiger Aufschwung zu Gunsten der darin Beschäftigten stattgefunden. Der gesetzliche Zwölfstundentag schützt die Angestellten vor der Ausbeutung gewissenloser Meister. Die Verordnung des Herrn Oberpräsidenten über die bauliche Einrichtung der Bäckereien hat die Arbeits- und Wohngelegenheit bedeutend gebessert. Die Lohnbedingungen sind günstige. Was die Aussichten für spätere Selbständigkeit anbelangt, so bietet das Bäckerhandwerk ohne große Aufwendung von Kapital eine gute Existenz. Man kann deshalb wohl sagen, daß das Bäckerhandwerk bei guter Betriebsführung noch goldenen Boden hat. Das Bäckerhandwerk kann daher gesunden, intelligenten Jungen als ein aussichtsvoller Beruf empfohlen werden".

* — **Westfälisches Pferdestammbuch, e. V.** Eine Mitgliederversammlung ist zum 22. März, nachm. $2^1/_2$ Uhr nach Bielefeld, Hotel Geist, einberufen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Ausstellung der D. L.-G. Kassel 1911. Drucklegung. Stammbaumforschung. Leistungsprüfung 1912. Provinzialpferdeschau 1913. Die neue Hengstekörordnung. Anträge der Gaue. Anträge des Ausschusses. Wünsche und Anträge aus der Versammlung.

* — **Rheinisch-Westfälischer Sparkassenverband.** Der diesjährige Verbandstag wird am 31. Mai und 1. Juni in Aachen abgehalten. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: Sparkassen und Mittelstand. Gesetzentwurf betr. Sparkassenstände und Inhaberpapiere.

* — **Aus dem deutschen Kriegerbunde.** Zum sechsten Male sind aus der Kaiser-Wilhelm- und Kaiserin-Auguste-Viktoria-Spende einer Reihe von Zöglingen der Krieger-Waisenhäuser die Mittel zu einer ihren Neigungen und ihrer Begabung entsprechenden Ausbildung gewährt worden. Aus den Zinsen der zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaares von den Kameraden des Deutschen Kriegerbundes gesammelten Spende erhielten in diesem Jahre 19 Zöglinge (15 Knaben, 4 Mädchen) Beihilfen von zusammen 7505 M, und zwar 9 zur Ausbildung als Lehrer, 1 für den Dienst der Innern Mission, 2 als Kaufmann, 1 zum Besuche einer Baugewerksschule, 1 als Bureaubeamter, 1 als Sänger und 4 als Lehrerinnen.

* — **Für Schornsteinfeger** ist von der Königl Regierung in Arnsberg ein neues Regulativ betreffend die Anstellung, sowie die Rechte und Pflichten der Bezirksschornsteinfeger erlassen worden. Der Bezirksschornsteinfeger und sein Hilfspersonal haben sich gegenüber den Hauseigentümern und Hausbewohnern eines angemessenen Betragens zu befleißigen. Von der Vornahme der Reinigung ist den Hausbewohnern, soweit sie in der Wohnung anzutreffen sind, spätestens einen Tag vorher Kenntnis zu geben. Nach der Reinigung hat der Schornsteinfeger den Ruß entweder in einen bereitstehenden feuersicheren Behälter oder auf den Hof hinauszuschaffen.

* — **Vaterländischer Frauenverein für Kamen.** In der Mitgliederversammlung des Vaterländischen Frauenvereins für Kamen am 28. Februar wurde über die Arbeit des Jahres 1911 von der Vorsitzenden berichtet und teilen wir daraus folgendes mit. Der Verein zählt 247 Mitglieder. Die Jahreseinnahme betrug 2493,83 M, die Jahresausgabe 2448,99 M, mithin bleibt ein Bestand von 44,84 M. Die Handarbeitsschule wurde von 102 Kindern besucht, in wöchentlich 4 Arbeitsstunden. Die Kinder gehören zu gleichen Teilen den drei Gemeinden an. Dieselben erhielten zu Weihnachten Zeug zu einem Kleid, ein selbstgefertigtes Hemd und desgleichen Strümpfe, Obst und Backwerk. Zu Ostern erhielten die abgehenden Konfirmandinnen je ein fertiges Hemd. Zu Weihnachten wurden über 70 Familien mit nützlichen Gaben beschenkt. Eine Anzahl Wöchnerinnen erhielt Mittagessen und viele Kranke desgleichen. Ebenso Kinder, die von den Gemeindeschwestern im Sommer täglich zur Kur nach Königsborn gebracht wurden, erhielten durch den Frauenverein guten Mittagstisch, den die betreffenden Familien freundlichst für die Kinder fertig stellten. Für den Hauptverein wurden 39,55 M Beitrag gezahlt, für die Schwesternhäuser vom Roten Kreuz in Gelsenkirchen und Langendreer 19,78 M, für die Kaiserin-Auguste-Spende sammelte der Vorstand unter sich 26 M. Im Juni wurde in Gemeinschaft mit der hiesigen Sanitätskolonne ein Kornblumentag abgehalten, der für die Kriegsveteranen und für die Schwesternhäuser vom Roten Kreuz sehr erfreuliche Einnahmen brachte. Zum Geburtstag unserer Kaiserin fand eine Feier im Gemeindehause statt, mit Aufführungen und einem Fest-Kaffee, wodurch ein ansehnlicher Ueberschuß erzielt wurde. Die Mutterberatungsstelle gab 32 Kindern ärztliche Untersuchung und Beratung und hoffen wir, daß dieselbe noch fleißiger benutzt werden möge. Herr San.-Rat Dr. Lenzmann leitete in dankenswertester Weise diese Sache. Hoffentlich werden sich die Mittel finden, die bedürftigen Mütter in der Pflege ihrer Kinder zu unterstützen. Die Verlosung fand im November statt, in hergebrachter Weise, und ergab einen Reingewinn von 654,45 M. In diesem Jahre soll die Verlosung zum ersten Male im Frühling stattfinden und möchten wir schon heute unsere Freunde und Gönner bitten, rechtzeitig an die Geschenke und Handarbeiten dazu gütigst denken zu wollen und unserm Verein zu helfen, die so sehr nötigen Geldmittel für unsere Liebesarbeit aufzubringen. Der Vereinsbote wird die Beiträge der Mitglieder wieder in den nächsten Wochen einsammeln. Am Schluß dieses Berichtes müssen wir unsere herzlichste Bitte um Hülfe an den Arbeitssitzungen wiederholen, die alle 14 Tage, Mittwochs von 4—6 Uhr, im Gemeindehaus stattfinden und in der Märkischen und der Kamener Zeitung angezeigt werden.

* — **Neuregelung des Meldewesens.** Zwecks Einführung des Meldekartensystems auf dem hiesigen Einwohner-Meldeamte wird in den nächsten Tagen eine allgemeine Personenstandsaufnahme stattfinden. Es liegt im Interesse jedes Einzelnen, für die genaue Ausfüllung der Personenstandsbogen Sorge zu tragen und den mit dem Einsammeln der Hauslisten tätigen Beamten die nötigen Auskünfte zu erteilen. Steuerlichen Zwecken dient diese Aufnahme nicht.

* — **Die Schullasten im Industriegebiet.** In der letzten Dortmunder Stadtverordnetensitzung wurde mitgeteilt, daß die Schulverwaltung um Staatszuschuß für höhere Schulen ersucht hat. Die Eingabe der rheinisch-westfälischen Städte betr. Volksschullasten ist dem Kultus- und Finanzminister überreicht worden. Eine entsprechende Konferenz beim Finanzminister mußte vorläufig vertagt werden. Die Eingabe der Städte des rheinisch-westfälischen Industriebezirks zur Verminderung der Volksschulen durch höhere Staatszuschüsse enthält zwei Anträge, und zwar einmal, die bisherigen Summen für die Gemeinden auf das Zehnfache zu erhöhen, und zum andern, gesetzgeberische Maßnahmen zu treffen, wonach die Industriestädte durch die Volksschulen verhältnismäßig nicht erheblicher belastet werden, als die sogenannten Luxusstädte.

Oberberge. Ein enorm schweres Ei legte vor einigen Tagen eine junge Gans des Herrn Gutsbesitzer Fr. Brinkmann. Das Ei hatte ein Gewicht von 420 gr, während ein normales Stück nur 180 bis 200 gr wiegt.

Dortmund, 4. März. Auf dem Eisen- und Stahlwerk Hoesch stürzte heute nachmittag der Schlosser Adolf Meinhardt infolge eines Fehltrittes aus einer Höhe von 25 Meter ab und blieb auf der Stelle tot.

Menden, 3. März. Am 1. April d. J. wird die neuerbaute Eisenbahn durch das romantische Hönnetal von Menden über Balve nach Neuenrade in Betrieb genommen. Die polizeiliche Abnahme findet am 30. März statt. Zu der Feier haben u. a. die Regierungspräsidenten von Arnsberg und Düsseldorf, v. Bake und Dr. Kruse, ihr Erscheinen zugesagt. Die neue Linie berührt folgende Orte: Menden, Lendringsen, Klusenstein, Bindlen, Sanssouci, Balve, Garbeck, Küntrop und Neuenrade.

Hemer, 4. März. Durch Spielerei mit einem Terzerol zog sich der 16jährige Bureaulehrling Dahlhaus schwere Verletzungen zu. Die Kugel drang in den Unterleib und führte eine dreimalige Darmzerreißung herbei. Die sofort vorgenommene Operation konnte das Geschoß nicht entfernen. Die Aerzte haben keine Hoffnung auf Erhaltung des Lebens.

Bochum, 4. März. In Ehrenfeld fanden zwei Kinder eine Flasche, aus der sie tranken. Beide Kinder wurden ohnmächtig von der Straße aufgelesen. Eins von ihnen starb, während es gelang, das andere ins Leben zurückzurufen.

Wanne, 4. März. Der Bergmann Kauscher erschoß seine Logiswirtin Schwafer, mit der er ein Verhältnis hatte. Nach seiner Festnahme drehte er sich aus seinem Jackett in seiner Zelle einen Strick und erhängte sich.

Gevelsberg, 4. März. Ein heiteres Mißverständnis ereignete sich vor einigen Tagen in der Sprechstunde eines hiesigen Arztes. Läßt sich da ein Patient untersuchen, von dem der Arzt den Eindruck empfängt, daß er gerne einen genehmige. Er fragt ihn deshalb im Laufe der Untersuchung: „Sie trinken wohl gerne ein Schnäpschen?", worauf der biedere Patient erwiderte: „Na, wenn Sie gerade einen da haben, Herr Doktor!"

Düsseldorf, 4. März. In Grafenberg vergnügten sich gestern nachmittag einige zehn- bis zwölfjährige Knaben mit dem Schießen aus Flobertpistolen. Dabei wurde der elfjährige Sohn eines Schneiders erschossen und ein zweiter durch Schüsse lebensgefährlich verletzt.

Zur Bergarbeiterbewegung.

Dortmund, 4. März. Auf den Zechen „Kaiserstuhl" und „Scharnhorst" sind heute morgen nur etwa 20 Prozent der Belegschaft zur Frühschicht angefahren, die übrigen sind in den Ausstand getreten. Ueber weitere Arbeitsniederlegungen in anderen Bezirken des Ruhrreviers ist zur Stunde noch nichts bekannt. Der Alte Bergarbeiterverband erklärte auf Anfrage, daß er alles aufbieten werde, um die Streikenden zur sofortigen Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. Noch heute nachm. werden in Dortmund Versammlungen abgehalten, in denen die Ausständigen zur Besonnenheit ermahnt werden sollen. Bemerkenswert ist, daß auch im Jahre 1905 die Belegschaften von „Kaiserstuhl" und „Scharnhorst" die ersten waren, die nach der Arbeitsniederlegung auf Zeche „Bruchstraße" in Langendreer die Arbeit einstellten.

Dortmund, 4. März. Der Streik der Bergarbeiter nimmt eine weitere Ausdehnung an. Auf Schacht I der Zeche „Kaiserstuhl" sind von 1000 Mann nur etwa 100 angefahren. Die Verwaltung wird den Arbeitswilligen den Lohnausfall ersetzen. Auf Zeche „Scharnhorst" streikt ebenfalls ein Teil der Mittagsschicht. Zwischen den Ausständigen und den Arbeitswilligen ist es bereits zu lebhaften Zusammenstößen gekommen.

Dortmund, 4. März. Heute nachmittag fand auf der Hobertsburg eine von etwa 3000 Bergleuten der Zechen Kaiserstuhl I, Kaiserstuhl II und Scharnhorst besuchte Belegschaftsversammlung statt, in welcher über die Frage, ob der begonnene Ausstand fortzusetzen sei oder nicht, diskutiert wurde. Nach einem Referat des Delegierten des Alten (sozialdemokratischen) Bergarbeiterverbandes, in dem der Redner dringend zur Wiederaufnahme der Arbeit riet, kamen zahlreiche Bergleute der genannten Zechen zum Wort, die fast alle für eine Fortsetzung des Streiks sprachen. Die Vertreter der Polnischen Berufsvereinigung und des Hirsch-Dunckerschen Verbandes erklärten, diesen Streik nicht gutheißen zu können. Die Versammlung nahm häufig einen stürmischen, stellenweise tumultuarischen Charakter an, besonders als der Sprecher des Alten Verbandes erklärte, daß die Organisation diesen „Disziplinbruch" der Belegschaften der genannten Zechen bedaure und keinerlei Verantwortung dafür übernehmen könne. Ein Beschluß darüber, ob morgen früh die Arbeit wieder aufgenommen werden soll oder nicht, wurde nicht gefaßt, es scheint aber sicher, daß ein großer Teil der Streikenden die Arbeit wieder aufnimmt.

Warnung des alten Bergarbeiter-Verbandes.

Bochum, 4. März. Angesichts der Teilausstände auf den Zechen Scharnhorst und Kaiserstuhl in Dortmund erläßt der Alte Bergarbeiterverband eine Warnung an die Ruhrbergleute vor dem Beispiel der Belegschaftsmitglieder. Das Vorgehen der Bergleute wird als schwerer Disziplinbruch bezeichnet.

Die Antworten der Zechen.

In den Antworten der Zechenverwaltungen auf die Eingabe der drei Bergarbeiterverbände wird die Stellungnahme zu den eingereichten Forderungen abgelehnt mit dem Hinweis, daß die Forderungen nicht von den Belegschaften ausgingen. Es sei die gesetzliche Aufgabe der Arbeiterausschüsse als Vertreter der Belegschaften, Anträge, Beschwerden und Wünsche der Belegschaften zur Kenntnis der Zechenverwaltungen zu bringen. Zu Verhandlungen mit dem Arbeiterausschuß sei man bereit. — Auf den im Herner und Recklinghauser Revier gelegenen Zechen der Harpener Bergbau-A.-G. wurden Schichtlohnerhöhungen in Aussicht gestellt.

Dortmund, 5. März. Die Mittagsschicht ist auf Kaiserstuhl 1 vollständig angefahren.

Dortmund, 5. März. Auf der Zeche Scharnhorst wird infolge des von der gestrigen Belegschaftsversammlung gefaßten Beschlusses weiter gestreikt. Bei der Mittagsschicht fuhren von der 405 Mann betragenden unterirdischen Belegschaft 11, von der 68 Mann zählenden Belegschaft über Tage 26 Mann an.

Wetter-Bericht.

7. März: Zeitweise heiter, vielfach wolkig, stellenweise noch etwas Regen.

8. März: Wechselnd bewölkt, mild, etwas Regen. Im Osten und Südosten teilweise heiter, vorwiegend trocken, Nacht etwas kälter, Tag mild.

Marktbericht.

Dortmund, 4. März. Städtischer Viehhof. Zum Schlacht-Viehmarkte am Montag waren aufgetrieben: 724 Stück Großvieh, 2495 Schweine, 393 Kälber u. 13 Schafe. Preise für 100 Pfund Schlacht-Gewicht: Ochsen 78—82 Mk., Stiere 76—82 Mk., Kühe 1. Qualität 81—87 Mk., 2. Qualität 77—85 Mk., 3. Qualität 71—77 Mk., Schweine 1. Qualität 63—65 Mk., 2. Qualität 63—65 Mk., Kälber das Pfund Lebend-Gewicht 1. Qualität 60—64 Pfg., 2. Qualität 55—59 Mk., Schafe 75—80 Mk. Schlachtgewicht.

Neuß, 5. März. Fruchtmarkt. Weizen, Ia 21,00 IIa. 20,00 Mk. Roggen Ia. 19,00, IIa 18,00 Mk. Hafer, Ia. 19,70, IIa 18,70 Mk. für 100 kg. Kartoffeln, 3,50 bis 4,00 Mk. Heu 4,00—4,50, Luzerner Heu 5,00—5,50 Mk. für 50 kg. Krummstroh 17,00, Mk. Breitdruschstroh 19,00 Mk. für 500 kg. Kleie 7,50 Mk. für 50 kg.

Sämtl. DRUCKARBEITEN
liefert in einfacher u. feinster Ausführung schnell und billigst die
Buchdruckerei von W. Felting, Kamen.

Konfirmanden-Wäsche
Kragen
Serviteur
Manschetten
Hosenträger
Schlipse
Taschentücher
u. s. w.



H. G. Thöling, Kamen.

Donnerstag früh frisch eintreffend:



Gebrüder Wolff, Kamen.

Mädchen
für Stadt und Land finden Stellung durch
Frau Barthold,
Kamen, Güldentröge 3

Mädchen gesucht.
Wegen Heirat des jetzigen suche ich per sofort ein tüchtiges **Mädchen**, welches bürgerl. Küche und Haush. selbständig führen kann.
Fr. G. Grünert
Kamen, Bahnhofstr. 12

Zum 1. April oder später suche ich für einen kleinen Haushalt, 3 Personen, ein ordentliches
Mädchen
von 16 Jahren.
Frau Husemann
Weststraße 80.

Suche zu Ostern oder später
1 Lehrmädchen.
Mimi Schwarz, Methler.
Schneiderin.

Suche für sofort ein tüchtiges fleißiges
Mädchen
für Küche und Haushalt. Selbiges muß zeitweise im Geschäft mit tätig sein.
Fritz Neuhaus
Bäckerei und Kolonialwarenhandlung
Hamm i. W., Münsterstr. 13.

Arbeiter
stellen ein
Hermann Klein und Söhne.

Verloren
auf dem Wege Schlachthof—Hammerstraße—Haus Reck
eine Messingkapsel
vom Dogkart-Rad.
Schlachthof Kamen.

Zur Konfirmation!
Gesangbücher, Bibeln und Gebetbücher
in einfachen u. feinen Einbänden.
Nameneindruck gratis.
Buchhandlung W. Felting
Kamen, am Markt.

Bekanntmachung.

Die trigonometrischen Punkte der Landesaufnahme bilden die Grundlage der allgemeinen Landesvermessung, ihre Erhaltung ist daher von besonderem öffentlichen Interesse. Zur Sicherung des den trigonometrischen Punkt kennzeichnenden Marksteines ist seitens des Staates eine kreisförmige Bodenfläche von zwei Quadratmetern Flächeninhalt, deren Umfanglinie nach allen Richtungen hin vom Mittelpunkt des Marksteines 79 Ztm. entfernt ist, erworben worden.

Bei der Beackerung usw. des angrenzenden im Eigentum des betreffenden Grundeigentümers befindlichen Bodens, darf die Umfangslinie dieser kreisförmigen Bodenfläche vom Pfluge usw. nicht berührt werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach § 370¹ des Reichs-Straf-Gesetz-Buchs mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft.

Die Beschädigung, Verrückung und Entfernung der Marksteine und der etwa darüber befindlichen Holzgerüste fällt unter § 304 des Reichs-Straf-Gesetz-Buchs und wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Wochen bestraft.

Die Polizei-Beamten sind angewiesen, die Marksteine und deren Schutzflächen zu bewachen und etwaige Zuwiderhandlungen gegen die obigen Bestimmungen sofort zur Anzeige zu bringen.

Die Herren Lehrer werden ersucht, die Schulkinder auf die Bedeutung der Marksteine und auf die Folgen einer Beschädigung derselben hinzuweisen.

Kamen, den 2. März 1912.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

Nachdem die städtischen Behörden beschlossen haben, das Meldewesen auf dem hiesigen Einwohnermeldeamte nach dem Kartensystem einzurichten, soll nunmehr mit der Einführung begonnen werden. Zur ordnungsmäßigen Durchführung ist eine allgemeine Personenstandsaufnahme erforderlich. Diese Aufnahme wird in den nächsten Tagen erfolgen. Wir ersuchen, die einzelnen Spalten der Hauslisten genau auszufüllen und den mit dem Einsammeln beauftragten Beamten die eventuell noch erforderlichen Angaben zu machen.

Die Polizeiverwaltung: J. V. Grevel, Beigeordneter.

---

1 freundl. Wohnung
an ruh. Leute sofort zu verm.
Oststraße 22.

---

1 kleine Wohnung
im Hause Kämerstraße 39 zu vermieten.
Näheres H. Hinsel, Schulstr. 4.

Städtische höhere Mädchenschule zu Kamen.

Das neue Schuljahr beginnt **Dienstag, 16. April, morgens 8 Uhr.**

Aufnahmeprüfung findet **Montag, 15. April, morgens 9 Uhr,** statt.

Anmeldungen nehme ich täglich von 12—1 Uhr entgegen, dabei sind Geburtsurkunde und Impfschein vorzulegen. Zur Aufnahmeprüfung ist das letzte Schulzeugnis mitzubringen.

Kamen, den 23. Februar 1912.

Kiel, Rektor.

Schützenhof
(Wilh. Reinhard)
Sonntag, den 17. März 1912
KONZERT
der Bergkapelle „Grimberg"
Direktion: Erich Bode.
Anfang 7½ Uhr abends. Eintritt 40 Pfg.
Programm an der Kasse 10 Pfg.

Einzig in Güte und Wohlgeschmack sind
MAGGI's Bouillon-Würfel
(5 Würfel 20 Pfg, einzeln 5 Pfg.)
Ich empfehle sie meiner verehrl. Kundschaft angelegentlichst
A. Wiemer, Weststr. 29.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die §§ 26—62 und 66,6 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 — Neudruck 1904 — werden alle zur Gestellung verpflichteten Militärpflichtigen des Aushebungsbezirks Landkreis Hamm aufgefordert, sich vor der vom 6. bis einschließlich 22. März 1912 versammelten Ersatzkommission pünktlich zu gestellen.

Die Termine zur Musterung sind wie folgt festgesetzt:

I. **Im Lokale des Wirts Hermann Hötte in Hamm, Nordstraße 3, vormittags 7½ Uhr:**

Donnerstag, den 7. März, für die Militärpflichtigen des Amtes Pelkum aus dem Jahre 1890.

Freitag, den 8. März, für die Militärpflichtigen des Amtes Pelkum aus dem Jahre 1891 und der Gemeinden Altenbögge, Bönen, Herringen, Nordbögge, Osterbönen, Pelkum, Sandbochum und Weetfeld (Amt Pelkum) aus dem Jahre 1892.

Samstag, den 9. März, für die Militärpflichtigen der Gemeinden Westerbönen und Wiescherhöfen (Amt Pelkum) aus dem Jahre 1892.

Hieran schließt sich die Prüfung der Reklamationen der während der vorbezeichneten Tage als tauglich vorgemusterten Militärpflichtigen.

II. **In dem Lokale des Wirts Friedrich Hausemann in Kamen, Weststraße 9, vormittags 7½ Uhr:**

Montag, den 11. März, für die Militärpflichtigen der Stadt Kamen aus den Jahren 1891 und 1892.

Dienstag, den 12. März, für die Militärpflichtigen
a) der Stadt Kamen aus dem Jahre 1890,
b) des Amtes Pelkum aus dem Jahre 1892.

Mittwoch, den 13. März, für die Militärpflichtigen
a) des Amtes Pelkum aus den Jahren 1890 und 1891,
b) der zum Amte Unna-Kamen gehörenden Gemeinden Südkamen, Wassercourl, Weddinghofen und Westick aus dem Jahre 1892.

Donnerstag, den 14. März, für die Militärpflichtigen des Amtes Unna-Kamen aus den Jahren 1890 und 1891, sowie derjenigen der Gemeinde Methler (Amt Unna-Kamen) aus dem Jahre 1892.

Freitag, den 15. März, für die Militärpflichtigen der Gemeinden Heeren-Werve, Niederaden u. Oberaden (Amt Unna-Kamen aus dem Jahre 1892.

Anschließend hieran erfolgt die Prüfung der Reklamationen der während der Musterungstage in Kamen als tauglich vorgemusterten Militärpflichtigen.

Losung. Die Losung ist auf Samstag, den 23. März, festgesetzt, und zwar findet dieselbe im Musterungslokale des Wirts Meininghaus in Unna statt. Dieselbe beginnt vormittags 8 Uhr.

Es bleibt den Militärpflichtigen des Jahrganges 1892 überlassen, sich zu diesem Termin persönlich einzufinden. Für die nicht Erschienenen wird durch ein Mitglied der Ersatzkommission gelost. Etwaige Restanten sind mit dem ältesten Jahrgange vorzustellen.

Diejenigen zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten, welche Ausstand auf Grund des § 93,3 der Wehr-Ordnung erhalten haben, sind von ihrem Erscheinen zur Musterung entbunden, ebenso diejenigen Leute, welche sich im Besitz gültiger Annahmescheine befinden (§ 85,3 a. a. O.).

Ausbleiben der zur Gestellung Verpflichteten ohne gehörige und begründete Entschuldigung, unpünktliches Erscheinen, ruhestörender Lärm in oder vor einem der Musterungslokale, sowie Trunkenheit werden unnachsichtlich bestraft.

Es wird erwartet daß die Militärpflichtigen sauber gewaschen und in reiner Kleidung erscheinen, andernfalls dieselben nicht gemustert, dagegen auf den folgenden Tag neu beordert werden.

Die Prüfung der zur Erörterung gelangenden Reklamationen findet, wie bereits vorstehend erwähnt, im Musterungslokale Hamm am 9. März und im Musterungslokale Kamen am 15. März statt.

Die gesamten Familienangehörigen, auf deren Erwerbs- oder Nichterwerbsfähigkeit es bei Beurteilung der Reklamationen ankommt, haben in Gemeinschaft mit dem als tauglich vorgemusterten Militärpflichtigen an den bezeichneten Tagen in dem für sie in Betracht kommenden Musterungslokale pünktlich um 8 Uhr zur Stelle zu sein.

Ueber etwaige Gesuche von Reservisten, Wehrleuten und Ersatzreservisten um Zurückstellung nach Maßgabe der §§ 118 Ziffer 3, 120 Ziffer 5, 122 und 123 der Wehrordnung wird an den Reklamationstagen durch die verstärkte Ersatz-Kommission entschieden werden.

Die Herren Bürgermeister, Amtmänner und Gemeindevorsteher wollen nach Möglichkeit für die Verbreitung der vorstehenden Bekanntmachung sorgen.

Hamm, den 9. Februar 1912.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Hamm-Land.
J. V.: Voigts.

Städt. Volksbibliothek.
Am Kirchplatz. Benutzung frei.
Bücherausgabe:
Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags von 6—8 Uhr abends.
Sonntags von 11½—12½ Uhr
Der Bibliothekar.

Stenographie.

Ein neuer Unterrichtskursus in dem bewährten und leichterlernbaren Stenographiesystem Stolze-Schrey beginnt am 7. März, ½8 Uhr im Vereinslokale Hotel Monopol.

Gefl. Anmeldungen daselbst.

Stenographen-Verein Stolze-Schrey Kamen.

Krieger- u. Landwehrverein Methler.

Quartal-Versammlung
am **Sonntag, den 10. März,** nachm. 5 Uhr.

Tages-Ordnung:
1. Zahlen der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Versicherungsangelegenheiten
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Landwirtschaftlicher Ortsverein Oberaden.

Am **Freitag, den 8. d. M.,** abends 7 Uhr findet im Lokale des Wirts Bieler ein

Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Dr. Maas von der Landwirtschaftlichen Auskunftstelle des Kalisyndikats Münster über die „Gewinnung der künstlichen Düngemittel und deren Anwendung" statt.

Auch Nichtmitglieder werden freundl. eingeladen.

— Eintritt frei. —

Um recht regen Besuch bittet
Der Vorstand.

Selbstgeber
gibt Darlehen an reelle Personen evtl. ohne Bürgen gegen Möbelsicherheit. Nachweisbar in kurzer Zeit über 150 000 M ausgezahlt, sowie **Hypotheken zur 1. u. 2. Stelle** besorgt
Geld
Carl Möller, Dortmund
Uhlandstr. 45
Telefon 2749.
Bei Anfragen 20 Pfg. Rückp. erbeten.

---

1 Wohnung
von 4 Zimmern mit eigener Haustür zum 1. April zu vermieten.
Zu erfr. i. d. Exped. d. Ztg.

Eine komplette Küchen-Einrichtung
sofort billig zu verkaufen.
Schlachthof Kamen.

Mehrere Fuder Pferdedünger
zu verkaufen.
Baugeschäft Abel,
Dortmunderstr. 90.

Evangel.-luther. Gemeinde.
Freitag abend 7½ Uhr:
Passionsgottesdienst. Pastor Ewald.

Nr. 28. — 30. Jahrg. **Märkische Zeitung** Mittwoch, 6. März 1912

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Bedenkliche Unruhen in China.

Die Unruhen in Peking und einigen anderen Städten des Riesenreichs haben am Sonnabend und Sonntag bedenklich an Umfang zugenommen. Dabei wurde

in Tientsin ein deutscher Arzt getötet.

Hierüber liegen folgende Meldungen vor: Aufrührerische Soldaten plünderten und brandschatzten Sonnabend abend, unterstützt vom Pöbel, die Läden und Banken in allen Hauptstraßen Tientsins. Sie unterhielten ein ständiges Feuer und versetzten die ganze innere Stadt in Schrecken. Nur wenige Polizisten erwiesen sich als zuverlässig, waren jedoch nicht imstande, die Unruhen zu unterdrücken. Auch die Münze wurde geplündert. Der deutsche Konsul entsandte eine Wache zum Schutze der im Innern der Stadt belegenen deutschen Wohnhäuser, die vornehmlich von Ingenieuren der Tientsin—Pukou-Eisenbahn bewohnt werden. Der deutsche Bahnarzt Dr. Schreyer wurde, als er versuchte, seinen deutschen Freunden zu Hilfe zu kommen, beim Betreten des Stadtinnern von den Aufständischen erschossen. Er war bei der Deutsch-Chinesischen Eisenbahngesellschaft angestellt. Die übrigen Beamten befanden sich am Sonntag noch in Sicherheit. Der Verstorbene, der sich bei Europäern und Chinesen allgemeiner Achtung erfreute, hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder. Die Agenzia Stefani meldet über die Vorgänge in Tientsin am Sonntag noch folgendes:

Der Brand in der Eingeborenenstadt begann Sonnabend abend 10 Uhr und war Sonntag früh 8 Uhr auf seinen Herd beschränkt. Die Münze und die vornehmsten Stadtviertel sind niedergebrannt und ausgeplündert worden. Der Schaden wird auf achtzig Millionen Mark geschätzt. Es sollen ungefähr hundert Menschen umgekommen sein. Die Unruhen wurden von Revolutionären hervorgerufen, die mit Polizeisoldaten und Leuten der Leibwache des Vizekönigs aus Peking gekommen waren. Es wurde befürchtet, daß sich die Unruhen Sonntag nacht erneuern würden. Die Fremdenniederlassungen werden von 5000 ausländischen Soldaten bewacht. In den Niederlassungen herrscht Ruhe. Der Tod des deutschen Arztes, der sich in die Eingeborenenstadt gewagt hatte, ruft dort lebhafteste Anteilnahme hervor.

Eine amtliche Berliner Darstellung vom 4. d. M. besagt noch zum Tode Dr. Schreyers:

In Tientsin ist der deutsche Arzt Dr. Schreyer, als er sich zur Rettung der Familie eines deutschen Ingenieurs in das Chinesenviertel Hopeh begab, von chinesischen Soldaten durch Schüsse in Kopf und Unterleib getötet worden. Die Täter wurden ergriffen und sofort erschossen. Yuanschikai hat sein Bedauern über den Tod Schreyers ausgesprochen. Der deutsche Ingenieur Rademacher wurde durch einen Hieb über die Hand leicht verletzt. Das Konsularkorps in Tientsin hat auf Bitte der chinesischen Behörden veranlaßt, daß auch im Chinesenviertel Tientsins ein Sicherheitsdienst eingerichtet wird, soweit die Kommandanten der fremden Truppen dazu in der Lage sind.

Ueber die Lage in Peking

besagen die vorliegenden Depeschen u. a. folgendes: Am Sonnabend fand eine Konferenz der fremden Gesandten statt. Sie wurde zum Teil veranlaßt durch eine Mitteilung Tschangschaoyis, in der er die Mächte bat, Maßregeln zu ergreifen, um weitere Verluste an Gut und Blut zu verhindern. Am Sonnabendmorgen war es nämlich zu einer ernsten Wiederholung der Unruhen gekommen, besonders im Westen der Stadt, wo in allen Straßen geplündert wurde und ebenfalls viele Brände ausbrachen. Die Meuterer von Peking und von Poatingfu, die durch Soldaten verstärkt würden, plünderten Poatingfu und brannten große Teile der Stadt nieder. Andere Gruppen plünderten Fangtai und Jungpingfu, Liyuanhung wurde telegraphisch gebeten, die republikanische Armee nach Peking zu führen, um die Ordnung wieder herzustellen, da die Regierung die Situation nicht beherrsche. — In der Gesandtenkonferenz wurde beschlossen, alle verfügbaren Truppen aus den benachbarten Häfen nach Peking zu bringen. Ein gemischtes Korps von tausend Mann wurde für Sonntag erwartet. Berittene Patrouillen hielten am Tage die Ordnung in der Stadt aufrecht. Ein japanisches Schlachtschiff wurde nach Taku geschickt, um eine funkentelegraphische Verbindung mit der italienischen Station in Peking herzustellen. Weiter heißt es dann in einer Depesche vom 2. d. M.: Ein Zug mit Meuterern ist von Paotingfu nach Peking abgefahren. Die Eisenbahnverwaltung hat eine Brücke in die Luft gesprengt, um die Verbindung zu unterbrechen. Die treugebliebenen Truppen des Generals Tschangkueiti haben zahlreiche unschuldige Leute, die Pakete trugen, getötet. Die Leute, die so ums Leben kamen, waren zum großen Teil von Panik ergriffene Bewohner, die mit ihren eigenen Sachen flohen.

Eine andere Reuterdepesche vom Sonnabend besagt: Heute früh marschierte eine Abteilung Artillerie mit Musik zum Palaste des Herzogs Kuei, des Vaters der Kaiserin-Witwe, beschoß und erstürmte das Tor, plünderte und brannte einen Teil des Palastes nieder. Die Truppen des Herzogs hatten sich am Tage zuvor an der Plünderung beteiligt, aber nun kämpften sie gegen die Plünderer. Es scheint, daß die ganze Nordarmee mit der Meuterei einverstanden war, da sie glaubte, die Ankunft der Delegierten aus Nanking bedeute ihre Entlassung. Die Delegierten ernannten ihrerseits eine Deputation, die sich nach Nanking begeben soll, um die Ansichten der fremden Mächte bekanntzugeben und der Bevölkerung von Nanking die Notwendigkeit, Yuanschikai zu unterstützen, klarzumachen, sowie sie von der Notwendigkeit eines festen Bündnisses der ständigen Nankinger Regierung mit der Pekinger Regierung zu überzeugen. Weder die Regierung noch die Delegierten glauben, daß eine Intervention der Mächte notwendig sei.

Ueber die Vorgänge am Sonntag besagen weitere Depeschen:

800 Mann ausländischer Truppen patrouillieren in der Umgebung der Fremdenniederlassung. Die Bevölkerung ist vollkommen beruhigt. Jetzt halten sich in Peking ungefähr 3000 Mann ausländischer Truppen auf. Von Port Arthur sind 5000 Japaner nach Tientsin beordert worden, wo die ausländischen Truppen nur 1500 Mann stark sind. Fast alle Yuanschikai treu gebliebenen Truppen haben Peking in der Richtung auf Paotingfu verlassen, um den Aufständischen den Weg abzuschneiden. Die Haltung der chinesischen Truppen und der Polizei in Peking bessert sich erheblich, aber die Plündereien dauern fort. Die Aufständischen nahmen Tungtschou bei Peking in Besitz und plünderten die Häuser vieler Edelleute. Die umliegenden Ortschaften mußten deshalb beschossen werden. Die Besitztümer einiger Prinzen in Peking sind ebenfalls geplündert worden. Prinz Tsching befindet sich schwerkrank im französischen Hospital in Peking. Im Laufe des heutigen Tages wurden über 100 Hinrichtungen vollzogen. Unter den Hingerichteten befanden sich sechs Frauen und viele Polizeibeamte. Soldaten in Uniform sind jedoch nicht hingerichtet worden, da die Behörden auch die anderen Soldaten, die eigentlich alle irgendwie am Aufstande beteiligt sind, aufzureizen befürchten. Die Leichen der Enthaupteten liegen noch in den Straßen. Bei den letzten Feuersbrünsten sind im ganzen 20 Personen ums Leben gekommen. Die Chinesen sehen dieser ganzen Wendung besorgt entgegen, die Ausländer glauben an eine Besserung der Lage.

Schließlich sei noch erwähnt, daß auch in Mukden Truppen meuterten und daß es in Zizikar zu einem Straßenkampf kam, bei dem viele Personen getötet und verwundet wurden. In der Stadt herrscht Panik. Es wird befürchtet, die Revolutionäre würden die Gelegenheit benutzen und sich der Stadt bemächtigen.

Nach dem allen möchten wir beinahe vermuten, daß es sich um einen wohlüberlegten Aufstand handelt, hinter dem einige einflußreiche Mandschuprinzen mit ihrem Gelde stehen. Vor einigen Tagen kündigten nämlich einige dieser Prinzen der Regierung Krieg bis aufs Messer an, und es ist sehr auffällig, daß nun allerorten der Aufruhr emporlodert. Hoffentlich gelingt es der Regierung und den fremdländischen Truppen, bald wieder Herr der Lage zu werden.

—sch.

* * *

Wie der „B. L.-A." hört, sind im Einverständnis mit den Truppenbefehlshabern der übrigen Mächte hundert Mann von der deutschen Besatzung in Tsingtau nach Peking beordert worden. Die in deutschn Küstenstädten umlaufenden Gerüchte, daß größere Truppenendungen nach China abgehen sollten, eilen dagegen den Tatsachen voraus. In Berliner maßgebenden Stellen wird zwar die Lage in China als überaus ernst betrachtet, und es wird auch erwogen, ob man nicht zum Schutze der in China lebenden Deutschen umfassendere Maßnahmen treffen soll. Ein Beschluß hierüber ist jedoch noch nicht gefaßt worden.

Deutsches Reich.

Die neuen Wehrvorlagen sollen dieser Tage dem Bundesrat zugehen. Die „N. A. Z." berichtet darüber: „In mehreren Blättern wird der Umstand, daß die Wehrvorlagen dem Reichstag noch nicht zugegangen sind, auf eine vermeintliche Unentschlossenheit der Reichsleitung über ihren Umfang zurückgeführt. Diese Annahme ist völlig haltlos. Die neuen Wehrforderungen, die ausschließlich nach den Bedürfnissen der nationalen Verteidigung aufgestellt sind, stehen in ihren Grundlagen seit längerer Zeit fest. Die Ausarbeitung sowohl dieser Gesetzentwürfe als auch der dazu gehörigen Deckungsvorschläge wird dieser Tage abgeschlossen. Die Vorlagen gehen dann sofort an den Bundesrat und nach dessen Beschlüssen an den Reichstag."

Ausland.

Die italienische Verlustliste.

Um phantastischen Gerüchten über die italienischen Verluste im gegenwärtigen Kriege entgegenzutreten, die im Auslande verbreitet sind, veröffentlicht das italienische Kriegsministerium eine amtliche Liste der Toten und Vermißten. Daraus ergibt sich, daß bis zum 2. März 37 Offiziere und 499 Soldaten im Felde gestorben sind, und daß ein Offizier und 323 Soldaten vermißt werden. Die Mehrzahl der Vermißten gehört dem 11. Versaglieri-Regiment an. Die Vermißten sind sicherlich ebenfalls tot, doch hat sich ihr Ableben bisher amtlich nicht feststellen lassen.

Kleine politische Nachrichten.

In Budapest veranstalteten die Sozialdemokraten am Montag einen Demonstrationszug zugunsten des allgemeinen Wahlrechts, an dem sich etwa 35 000 Personen beteiligten. Die Ordnung wurde nicht gestört.

In der italienischen Grenzstation Ciwidale wurde der deutsche Konsul Legationsrat Dr. Winckel-Triest mit dem peruanischen Konsul Meißner unter Spionageverdacht angehalten, beide aber, nachdem sie sich legitimiert hatten, sofort wieder freigelassen.

Verrückte englische Suffragettes schlugen am Montag früh in London-Westend abermals zahlreiche Fensterscheiben ein.

Bei Casablanca in Marokko ist es zu ernsten Zusammenstößen der französischen Kolonnen Taupier und Brulard mit dem Stamme der Zemmur gekommen. Der Kampf währte über fünf Stunden, ehe die Zemmur sich zur Flucht wandten.

Deutscher Reichstag.

19. Sitzung. § Berlin, 4. März 1912.

Die Parteien haben nun schon durch mehrere Redner zum Etat des Innern gesprochen und in der Hauptsache ihre Wirtschafts- und sozialpolitischen Auffassungen und Wünsche dargelegt, wobei dem Mittelstand ein sehr großer Teil der Aussprache gewidmet wurde. Im wesentlichen äußern sich jetzt nur noch die kleinen Parteigruppen. Eine Art Zwischenspiel brachte der Elsasser Wetterlé in die Verhandlung mit dem Versuch einer Rechtfertigung des Verhaltens seiner Freunde in der elsaß-lothringischen Butgetkommission gegenüber dem kaiserlichen Gnadenfonds und dem Statthalter. Der Präsident Kämpf trug Sorge gegen eine Ausdehnung dieser Erörderung. Die Abgg. Mumm und Dr. Werner-Hersfeld (Wirtsch. Vgg.) empfahlen die von ihren Gruppen beantragten Resolutionen und dann nahm, nachdem Ministerialdirektor Caspar einige Erklärungen über die Tätigkeit des Reichsamts des Innern auf dem Gebiet der sozialpolitischen Erhebungen und Bundesratsverordnungen gemacht hatte, der Staatssekretär das Wort zu einer umfassenden und großzügigen Darstellung der Tätigkeit der Reichsbehörden auf dem Gebiet der allgemeinen Wirtschaftspolitik und insbesondere in der Vorbereitung der neuen Handelsverträge. Der Staatssekretär bezeichnete das Gesamtbild unserer Wirtschaftsentwicklung als glänzend; da könne man nicht daran denken, wesentliche Aenderungen im Maße des Schutzes nach oben oder nach unten einzuführen; es könne sich nur um eine Revision des Zolltarifs im einzelnen handeln. Unausgesetzt ist das Reichsamt des Innern seit Jahren mit der Vorbereitung der neuen Handelsverträge beschäftigt. Der Staatssekretär äußert sich sodann zu den Syndikaten und bemerkt, es sei nicht ausgeschlossen, daß man allmählich gewungen werde, Privatmonopole in Staatsmonopole zu verwandeln, aber noch sei man in Deutschland nicht reif dafür. Ein allgemeines Syndikatsgesetz bezeichnet der Staatssekretär als aussichtslos; wenn es überhaupt nötig werde, kämen nur Spezialgesetze in Frage. Das Kaligesetz reize nicht zu weiteren Experimenten. Nach dem Staatssekretär behandelte der Führer der sozialdemokratischen Bergarbeiter Sachse die Lage im Ruhrgebiet, und der Abg. Irl sprach zu den Mittelstandsresolutionen des Zentrums. Morgen geht die Aussprache weiter.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

28. Sitzung.)(Berlin, 4. März 1912.

Die zweite Lesung des Bergetats brachte zunächst eine Rede des Volksparteilers Dr. Ehlers, der im allgemeinen für die Tätigkeit des preußischen Bergfiskus Worte der Anerkennung fand. Er billigte den Anschluß an das Kohlensyndikat um so mehr, als die Schwierigkeiten des staatlichen Bergbaus nicht zu Ende sind, sondern sich im Anfangsstadium befinden. Der Redner des Zentrums, der frühere Bergarbeiter Brust, behandelte eingehend die gegenwärtige Bergarbeiterbewegung. Nur das besonnene Verhalten des christlichen Gewerkvereins habe bisher den Streik im Ruhrgebiet verhindert, und doch höre man heute schon von einzelnen Ausständen. Er mahnte die Grubenbesitzer, ihr Versprechen demnächstiger Lohnerhöhung zu erfüllen, warnte aber auch die Bergarbeiter vor übereilten Schritten. Der Sozialdemokrat Leinert meinte, daß die christlichen Gewerkvereine sich immer erst an Lohnbewegungen beteiligen, wenn es anders nicht mehr geht. Bei den Reichstagswahlen sei den christlichen Bergarbeitern für die Wahlhilfe für die Nationalliberalen ja bereits eine Lohnerhöhung versprochen. Sie sei aber bisher ausgeblieben, und die christlichen Bergarbeiter seien anscheinend von den Grubenindustriellen hineingelegt. Der sozialdemokratische Redner fragte die Regierung, wie sie sich zu den Lohnerhöhungen stellen werde, jetzt sei die Zeit, wo sie sagen müsse, wie sie in diesem Kampfe stehe. Der nationaliberale Abgeordnete Hirsch-Essen bezeichnete auch den Beitritt des Fiskus zum Kohlensyndikat für notwendig. Der nationalliberale Redner wendete sich dann gegen die Ausführungen des Abg. Leinert. Durch die Uebertreibungen der Sozialdemokraten werde nichts erreicht. Was Herr Leinert von der versprochenen Lohnerhöhung als Entgelt für Wahlhilfe zugunsten nationalliberaler Kandidaten gesagt habe, werde im Ruhrrevier nur große Heiterkeit hervorrufen. Dort müßten alle bürgerlichen Parteien zusammenhalten gegenüber einer Partei, die alles auf den Kopf stellen will. Der Handelsminister gab dann der Hoffnung Ausdruck, daß ein unnötiger Streik vermieden werde. Das werde aber nur möglich sein, wenn Besonnenheit auf deren Seiten gehe. Er sehe diese Besonnenheit bei den Arbeitgebern und auch auf seiten der Arbeitnehmer, die erst einmal sehen wollen, wie weit sie auf dem Wege der Verhandlungen mit den Bergwerksarbeitern kommen werden. Wenn man auf England verweise, müsse er als preußischer Minister sich natürlich die äußerste Zurückhaltung auferlegen. Das Verlangen aber, alles nachzumachen, was in England geschehe, sei ebenso abzuweisen, wie in England das Verlangen abgewiesen würde, alles nachzumachen, was in Preußen geschieht. Zudem zeige es sich in England, daß das schrankenlose Koalitionsrecht auch nicht das Mittel ist, den Staat vor schweren Erschütterungen zu bewahren. Die Abgg. Dr. v. Brüning (kf.) und Spinzig (fk.) schlossen sich im wesentlichen dem nationalliberalen Redner und dem Minister an. Ein Schlußantrag beendete dann die allgemeine Aussprache. Am Dienstag hofft man den Bergetat zu Ende zu bringen.

Letzte Nachrichten.

Der Kaiser in Wilhelmshaven. Der Kaiser fuhr Montag vormittag 10½ Uhr von Oldenburg nach herzlicher Verabschiedung vom Großherzog nach Wilhelmshaven, wo seine Ankunft kurz nach 11½ Uhr vormittags erfolgte. Der Kaiser begab sich sogleich zur Rekrutenvereidigung nach dem Exerzierhaus der zweiten Matrosendivision. Nach der Vereidigung hielt der Kaiser eine Ansprache, in der er zur treuen Erfüllung der durch den Fahneneid übernommenen Pflichten ermahnte. Im Anschluß daran verlieh der Kaiser dem Chef der Marinestation der Nordsee Admiral Grafen Baudissin den Schwarzen Adlerorden. Um 12½ Uhr traf der Kaiser im Offizierkasino ein, wo Frühstückstafel stattfand.

Die Klosterbrüder von Czenstochau vor Gericht.

Der Sonnabend brachte im Prozeß gegen die Klosterbrüder von Czenstochau den Schluß der Beweisaufnahme. Am Sonntag selbst folgten die Plädoyers des Staatsanwalts und der Verteidiger. Das Urteil, dem man für Dienstag dieser Woche entgegensieht, wird voraussichtlich für Damazy Maczoch nicht die Todesstrafe, sondern nur lebenslängliche Zwangsarbeit bringen, die, seitdem die Insel Sachalin den Russen durch die Japaner abgenommen ist, nicht mehr in sibirischen Bergwerken, sondern in Landeszuchthäusern verbüßt wird. Die übrigen Angeklagten dürften nur Zwangsarbeitsstrafen von einigen Jahren treffen, da sie nicht überführt erscheinen, von dem Morde vorher etwas gewußt, oder ihn begünstigt zu haben. Für sie alle kommt vielmehr nur eine Mittäterschaft bei den Diebstählen und Unterschlagungen, sowie Begünstigung nach der Tat in Frage.

Aus der Beweisaufnahme tragen wir noch folgendes nach: Mit Bezug auf das durch ihren Verteidiger abgelegte Geständnis der Helene Maczoch, daß sie zwar intime Beziehungen zu Damazy Maczoch unterhalten, daß sie aber von der Herkunft des Geldes nichts gewußt habe, wurde auf Veranlassung des Staatsanwalts noch einmal

der in Haft befindliche ehemalige Pristawgehilfe Denissow nochmals als Zeuge darüber vernommen, was Helene Maczoch ihm zunächst angegeben hat. Der Zeuge behauptet, daß Frau Helene im ersten Moment, nachdem sie in Haft genommen war, durch verschiedene Anzeichen verraten ließ, daß sie von dem Morde etwas wisse. Das bestätigte sich durch den bei ihr aufgefundenen Briefwechsel und die Telegramme. Auch Starczewski habe bei seinem ersten Verhör den Eindruck erweckt, als ob er ein direkter Teilnehmer an dem Morde sei. Der Angeklagte Starczewski gibt zu, daß er nach der Tat in telegraphischer Verbindung mit Damazy Maczoch gestanden habe, aber er habe keine Ahnung gehabt, daß Damazy einen Mord verübt hatte. Er sei allerdings zur Bahnstation gefahren, habe aber nicht die Idee gehabt zu flüchten, sondern wollte lediglich seine Uhr mit der Bahnhofsuhr vergleichen. Er habe auch tatsächlich ein Telegramm von seinem Bruder in Sachen Maczoch erhalten, das er aber sofort dem Prior Przedziecki zur Kenntnisnahme übergab. Er wollte sich dadurch vor dem Verdacht schützen, als ob er von dem Morde vorher gewußt hatte und als hätte er Damazy Maczoch zur Flucht verholfen.

Es wurde dann die Aussage des Priors Welonski verlesen, die er in der Voruntersuchung gemacht hat. Der Zeuge hat eine Charakteristik der Angeklagten gegeben, die namentlich den Angeklagten Damazy Maczoch in ein sehr ungünstiges Licht stellt. Weiter hat der Zeuge einen ganz allgemeinen Ueberblick über die Kontrolle der Ordensregeln gegeben, die allerdings von dem Prior Reimann durchaus vernachlässigt worden sei. Der Gehilfe des Staatsanwalts Katranski fragt den Angeklagten Damazy Maczoch, wie hoch sich seine Einnahmen aus dem Messelesen stellten und welchen Teil von dem eingenommenen Gelde er an die Klosterkasse abgab. Der Angeklagte erklärt, daß er jährlich 700 Rubel an die Klosterkasse abgegeben habe. Den Rest steckte er in die eigene Tasche. Die anderen Mönche hätten es ebenso gemacht, selbst der Zeuge Prior Reimann. — Zeuge Pius Przedziecki war eine Zeitlang Klosterprior und zwar nach dem Morde und nach den Diebstählen. Er wird befragt, auf welche Weise die sogenannte Klosterkasse gehandhabt wurde und wieviel die Mönche daraus erhielten. Der Zeuge gibt an, daß die sogenannte Kommunekasse sämtliche Einnahmen, die dem Kloster zuflossen, erhalten sollte. Aus dieser Kasse erhielten dann die Mönche einen gewissen Betrag für ihre eigenen Bedürfnisse. Der Zeuge wird weiter gefragt, ob er annehme, daß die Kasse systematisch bestohlen worden sei. Dem Zeugen ist hierüber persönlich nichts bekannt, er hat solches nur durch Hörensagen erfahren. Der Zeuge ist in seinen Aussagen sehr zurückhaltend und macht den Eindruck, als ob er nicht mehr sagen wolle, um die Klosterbrüder nicht allzusehr zu kompromittieren.

S. H.

Die Frau im öffentlichen Leben.

Der Deutsche Frauen-Kongreß beendete am Sonnabend seine Verhandlungen, und zwar behandelte er das Thema „Die Frau im öffentlichen Leben". Fräulein Dr. Salomon forderte in ihrem einleitenden Referat, daß die Frau aus der charitativen Betätigung in der Sozialpolitik zu gesetzmäßiger Mitarbeit herangezogen werde, und daß demgemäß die Gesetzgebung umgestaltet werde. Die zweite Referentin Frau Jenny Apolant verlangte insbesondere die Heranziehung der Frau zu den sozialen Aufgaben in der Gemeinde; das eigentliche Arbeitsgebiet sei hier die Armenpflege. — Die nächste Referentin Fräulein Meier wünscht, daß die Frau auf dem Gebiet der Vormundschaft mehr herangezogen werde als bisher. Die letzte Referentin Frau Marie Wegner trat für die Mitarbeit der Frau bei der Wohnungsinspektion und bei den Arbeitsnachweisen ein. In der Diskussion forderte Frau Kamilla Jellinek-Heidelberg energischen Kampf gegen die Animierkneipen und das Verbot weiblicher Bedienung in den Gastwirtschaften. Frau Bentheimer-Mannheim schildert die Erfahrungen, die man in den badischen Städten mit der Frauenarbeit gemacht habe; in 42 badischen Städten seien 162 Frauen in städtischen Kommissionen tätig, darunter auch 2 Frauen in der Mannheimer Kommission für Knabenschulen.

Dann wandte sich der Kongreß seinem interessantesten Thema zu: Die Frauen und die Politik. Frau Minna Cauer vom Deutschen Verband für Frauenstimmrecht gab einen Ueberblick über die Frauenstimmrechtsbewegung in Deutschland. Im Jahre 1902 hat Minister v. Hammerstein das Wort gesprochen: „Ich will nicht, daß die Frau sich politisch organisiert". Und im Jahre 1908 war es wieder ein Minister, der sagte: „Der erwerbstätigen Frau müssen wir das politische Organisationsrecht geben". Welch ein Erfolg! Dieser Erfolg ist aber nur der erwerbstätigen Frau zu danken, und ich bezweifle, ob die schönen Augen der Frauenrechtlerinnen das erreicht hätten. Der Deutsche Verband für Frauenstimmrecht kämpft für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht, und wer daran rührt, ist ein Verräter am Volke. Nur dieses allgemeine Recht bietet die Gewähr dafür, daß alle Frauen einst auch Staatsbürgerrechte erreichen. — Die zweite Referentin Frau Li Fischer-Eckert entwickelt das Programm der Deutschen Vereinigung für Frauenstimmrecht, das zwar das Wahlrecht für die Frauen fordere, aber sich von dem Streit über dieses oder jenes Wahlrecht fernhalte. — In der Diskussion wies Frau Lindemann-Berlin auf die jüngsten Ausschreitungen der englischen Suffragettes hin und meinte, daß diese Art des Kampfes nicht die der deutschen Frau sein könne. Man dürfe aber die englischen Suffragettes nicht gänzlich verurteilen, denn sie hätten nur vom Manne gelernt, und was die englischen Suffragettes jetzt machten, seien Limonaden gegen das, was englische Männer früher getan hätten. Wir wären glücklich in Deutschland, wenn wir wie die Engländer auch reiche Frauen hätten, die für eine Idee, die oben nicht gut angeschrieben ist, Geldopfer brächten. — Frau Regina Deutsch-Berlin meinte, das letzte Ziel der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der Frau sei, ein Reich zu schaffen, in dem sich jeder Bürger wohl fühlen kann. Die Dichterkönigin Schwedens, Selma Lagerlöff, verstieg sich zu dem Ausspruch: Es gibt keinen Staat, in dem sich alle Bürger glücklich fühlen, weil die Frau nicht an dem Aufbau des Staates mitwirkte. — Fräulein Helene Lange hält die Organisation der Frau zur Erreichung des Stimmrechts nicht für unbedingt notwendig. Sie glaubt auch nicht, daß es den Himmel auf Erden bedeuten würde, wenn die Frau das Stimmrecht erreicht haben würde. Allerdings müsse die Frau energisch für ihre Rechte eintreten, und nur die Frau könne für ihre Rechte kämpfen. — Es folgten dann noch Referate über die Stellung und Mitarbeit innerhalb der politischen Parteien, worauf Fräulein Dr. Salomon mit einem Schlußworte den Deutschen Frauenkongreß schloß.

—tzsch.

Hof und Gesellschaft.

Kaiser Wilhelm ist Sonntag abend 11 Uhr 15 Min. nach Oldenburg und Wilhelmshaven abgereist. Montag früh 8¾ Uhr traf der Zug in Oldenburg ein. Auf dem Bahnsteig waren der Großherzog und der Erbgroßherzog zum Empfang erschienen. Der Kaiser begrüßte die Fürstlichkeiten herzlich und fuhr dann durch ein Spalier von Soldaten und Schulkindern, mit brausendem Jubel begrüßt, zum Elisabeth-Anna-Palais, wo Frühstückstafel stattfand.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind Sonntag früh mit den Prinzensöhnen in Danzig-Langfuhr eingetroffen.

Staatsrat von Pfistermeister, langjähriger Kabinettssekretär König Ludwigs II., ist 92 Jahre alt in München am Sonnabend gestorben.

Frau Casimir-Perier †. Am Sonntag starb in Paris im 63. Lebensjahre die Witwe des ehemaligen Präsidenten Casimir-Perier.

Aus Groß-Berlin.

Frauenempfang im Reichskanzlerpalais. Endlos war die Reihe der Automobile, die am Sonnabend in der fünften Nachmittagsstunde vor dem Reichskanzlerpalais vorfuhr. Die Gattin des Reichskanzlers hatte 300 Delegierte des Frauenkongresses zum Empfang gebeten. Im ersten Saal stand Frau v. Bethmann Hollweg und begrüßte die ihr vorgestellten Damen und unterhielt sich mit ihnen über ihre besonderen Interessen. Im Speisesaal hielt der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg Cercle, und Unterstaatssekretär Wahnschaffe stellte ihm die Damen vor. Mit Fräulein Helene Lange, der Begründerin des ersten Mädchengymnasiums, unterhielt er sich über das Frauenstudium, Fräulein Dr. Gertrud Bäumer beglückwünschte er zum Kongreßerfolg und lobte ihre dort geübte „Sammlungspolitik". Auch Fräulein Dr. Alice Salomon wurde in ein längeres Gespräch gezogen. Gegen 6 Uhr war der Empfang zu Ende und die Gäste verließen das Reichskanzlerpalais wieder.

Der Zusammenbruch des Spandauer Bankhauses Bäthge. Wenn auch die Sachlage immer noch nicht geklärt ist, so ist bisher doch bereits festgestellt worden, daß die Passiven des Bankiers Bäthge in Spandau sich weit über drei Millionen Mark belaufen. Die Höhe der unterschlagenen Depots soll sich zwischen 800 000 bis 1 000 000 Mark (nach anderer Meldung soll sie 760 000 ℳ betragen) bewegen.

Mordversuch aus Eifersucht. In der Nacht zum Sonntag gegen 11 Uhr versuchte die Arbeiterin Margarete Mlymarcz, aus der Kantstraße, ihren Bräutigam, den Arbeiter Dyczak, zu erschießen. Sie feuerte aus einem Revolver mehrere Schüsse auf ihren Bräutigam ab, von denen zwei fehlgingen, während ihm der dritte das Ohr durchbohrte. Sie gestand, daß sie ihren Bräutigam habe erschießen wollen, weil er am letzten Sonntag mit einem anderen Mädchen getanzt hatte.

Aus aller Welt.

Eisenbahnunfall in Westpreußen. Ein Güterzug fuhr Sonnabend abend auf dem Bahnhof Kamin infolge Ueberfahrens des auf Halt stehenden Einfahrtsignals auf drei Güterwagen auf. Maschine, Packwagen und sechs Wagen entgleisten. Der Heizer Poraczinski wurde getötet, der Lokomotivführer Schewe schwer verletzt. Der Personenzugsbetrieb wurde auf zwölf Stunden unterbrochen, der Verkehr konnte aber durch Umsteigen aufrecht erhalten werden.

Ein Aktuar verschwunden. Der beim großherzoglichen Amtsgericht zu Stargard (Mecklenburg-Strelitz) beschäftigte Aktuar Schaffrin wird seit einigen Tagen vermißt. Es fällt der Verdacht auf ihn, einen größeren Fehlbetrag — man spricht von 20 000 bis 30 000 ℳ — verschuldet zu haben.

Die Jagd auf die Zigeuner. Die Verfolgung der Zigeuner, die bei Fulda den Förster Romanus erschossen haben, wird von den Behörden mit Eifer fortgesetzt. Vom Fuldaer Feldartillerie-Regiment sind neuerdings Mannschaften in größerer Zahl zu Fuß und zu Pferde in die Gegend von Großenlüders im Rhöngebiet entsandt worden, wo der Schlupfwinkel der Zigeuner vermutet wird. An amtlicher Stelle in Fulda ist ein Telegramm eingelaufen, daß unweit vom Kloster Kreuzberg drei mit Gewehren bewaffnete Zigeuner, die jedenfalls die gesuchten Mörder sind, einen Bauern bedroht und beraubt haben.

Zur Auflösung der Lorraine sportive. Die Berufung gegen die Auflösung der Lorraine sportive und der Jeunesse Lorraine in Metz wurde am Sonnabend vor dem Kaiserlichen Rat zu Straßburg verhandelt. Rechtsanwalt Blumenthal-Kolmar, der die Brüder Samain als die Vorstandsmitglieder der aufgelösten Vereine vertrat, bezeichnete die Auflösung als zu unrecht erfolgt. Lediglich die Tötung des Hoboisten Maasch habe zur Auflösung der Vereine Anlaß gegeben. Die Verkündigung des Urteils wurde auf den 9. März vertagt.

Folgen des englischen Kohlenarbeiterstreiks im Ausland. Die Leitung der Fabrik Borregaard in Sarpsborg (Norwegen) stellte am Sonnabend sämtlichen Arbeitern, zweitausend an Zahl, die vierzehntägige Kündigung zu, da die Fabrik wegen Kohlenmangels, der durch den Kohlenarbeiterstreik in England verursacht wird, außerstande ist, den Betrieb aufrecht zu erhalten.

Sieben Personen verbrannt. Bei einer Feuersbrunst in Objat bei Brive (Südfrankreich) kamen sieben Personen ums Leben. Das Feuer, das nachts in den Ställen einer Gastwirtschaft entstand, griff schnell auf das von den Arbeiterfamilien Pommeguy und Cellerier bewohnte Nachbarhaus über. Während die Familie Pommeguy bis auf eine zehnjährige Tochter gerettet werden konnte, verbrannte die ganze Familie Cellerier, Vater, Mutter und vier Kinder im Alter von zwölf, elf, acht und sechs Jahren.

Kurze Inlands-Chronik.

Ein Spion? Dieser Tage wurde bei Danzig ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann, der an verbotener Stelle das Glacis der Festung betrat, dann bei seiner Arretierung den Posten tätlich angriff, ihn zu Fall brachte und zu entfliehen versuchte, von dem Posten durch einen Schuß in den Kopf getötet.

Eine begnadigte Mörderin. Der König von Sachsen hat die Witwe Voigt in Chemnitz, die wegen Ermordung ihrer Tochter zum Tode verurteilt worden war, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Aus Eifersucht erschossen. Auf der Straße erschoß in Düsseldorf der vierzigjährige Musiker Bernhard Richter den ledigen Artisten Hubert Marx nach kurzem Wortwechsel aus Eifersucht. Der Täter wurde verhaftet; er ist verheiratet und Vater zweier Kinder.

Kurze Auslands-Chronik.

Vermählung der Frau Dolly Pinkus. In aller Stille fand am Sonnabend in der Meraner evangelischen Kirche die Vermählung des Hoteliers Walter Schrott, Besitzers des Penegalhotels auf der Mendel, mit Frau Dolly Pinkus aus Berlin, Tochter der Frau Wolf Wertheim, die bekanntlich während des ersten Wolff-Metternichprozesses im verflossenen Herbst keine allzu glänzende Rolle spielte, statt.

Unglücksfall in einem Kinotheater. Während einer kinematographischen Vorstellung in Alcira (Spanien) wurde der Operateur vom elektrischen Strome getroffen und getötet. Es entstand eine Panik, bei der zahlreiche Personen verletzt wurden.

Vermischtes.

Die Stärke der deutschen Kriegervereine. Ueber die Stärke der deutschen Kriegervereine gibt das Jahrbuch des Deutschen Kriegerbundes für 1912 einen interessanten Rückblick. Wie in den Vorjahren ist auch diesmal eine bedeutende Vermehrung der Vereine und der Mitglieder zu verzeichnen. In der Leitung der unter dem Namen Kyffhäuserbund der Deutschen Landeskriegerverbände — Eingetragener Verein, Sitz Berlin — bestehenden Gesamtvereinigung des Kriegervereinlerheeres ist eine Aenderung eingetreten. An Stelle des verstorbenen Generals v. Spitz ist der Generaloberst und Generaladjutant v. Lindequist, zuletzt Generalinspekteur der dritten Armee-Inspektion in Hannover, mit dem Vorsitz im Bundesvorstand betraut worden. Im vorigen Jahre zählte der Bund 29 383 Vereine mit 2 578 647 Mitgliedern, denen weitere 767 Vereine und 85 989 Mitglieder hinzugetreten sind, so daß nun die stattliche Zahl von 30 150 Vereinen mit 2 664 663 Mitgliedern erreicht ist. Hiervon entfallen auf den

	Vereine	mit Mitgl.
Preuß. Landes-Kriegerverband . . .	17 176	1 533 206
Bayer. Veteranen- u. Kriegerbund .	3 566	312 166
Sächsischen Militärvereinsbund . . .	1 704	213 524
Württembergischen Kriegerbund . .	1 894	133 591
Badischen Militärverein-Verband . .	1 525	138 046
Hessischen Landesverband	936	68 167
Elsaß-Lothring. Landesverband . .	387	40 564

Den Rest stellen die übrigen deutschen Staaten. Unsere Kolonien sind mit 5 Vereinen — 4 in Südwest-Afrika, 1 in Kiautschou — und 628 Mitgliedern vertreten.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen eines Messerattentates hatte sich vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts I der taubstumme Schneider Hermann Tinnat zu verantworten. Er hatte am 22. Sept. v. J. die Prostituierte Schubert vor ihrer Wohnung angegriffen und ihr mehrere Messerstiche beigebracht. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten der erlittenen Untersuchungshaft.

Ein Stadtverordneter zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Potsdamer Strafkammer verurteilte den sozialdemokratischen Stadtverordneten Pawera aus Jüterbog wegen Beleidigung des Jüterboger Bürgermeisters Begerich zu vier Monaten Gefängnis.

Graf Berchthold.

Zum Nachfolger des verstorbenen Grafen von Aehrenthal als österreichisch-ungarischer Minister des Aeußern ist bekanntlich Leopold Graf Berchtold von und zu Ungarschütz ernannt worden. Am 18. April 1863 geboren, wurde Graf Berchtold 1893 zur provisorischen Dienstleistung im Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußern zugelassen. 1894 legte er die Diplomatenprüfung ab und wurde noch im selben Jahre Gesandtschaftsattaché bei gleichzeitiger Verleihung des Titels eines Legationssekretärs und zwei Tage später der Botschaft in Paris zugeteilt. 1895 erfolgte seine Ernennung zum Legationssekretär. 1899 wurde er der Botschaft in London provisorisch zugeteilt und erhielt den Titel eines Legationsrates. 1903 wurde er nach Petersburg versetzt, sodann 1905 zur Disposition gestellt. Im Jahre 1906 wurde ihm der Titel und Charakter eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers verliehen. Zum außerordentlichen Botschafter am kaiserlich russischen Hofe unter gleichzeitiger Verleihung der Würde eines Geheimen Rates wurde Graf Berchtold am 28. Dezember 1906 ernannt. Es war die Zeit der sogenannten Annexionskrise. Auf Berchtolds mährischem Schlosse Buchlau kündigte in einer folgenschweren Unterredung Graf Aehrenthal im Jahre 1908 dem damaligen russischen Minister Iswolski die bevorstehende Einverleibung Bosniens und der Herzegowina in die österreichisch-ungarische Monarchie an. Nach erfolgter Durchführung dieser Aufgabe ließ sich Graf Berchtold abberufen und widmete sich der Bewirtschaftung seiner Güter, war indes weiter in dem Sinne einer Wiederannäherung Oesterreich-Ungarns und Rußlands tätig. — Graf Berchtold ist mit der Gräfin Karolyi, Tochter des einstigen Botschafters in London, vermählt.



Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill.

(Nachdruck verboten.)

„Ja!“ bestätigte er kurz. „Ich war nicht mit Herrn Mellentin befreundet; ja, wir haben vor jenem Sonntag kaum ein paar Worte miteinander gewechselt. Aber wenn sich einer fände, der behauptete, er habe gesehen, daß der Gutsverwalter seinen Onkel erstochen habe: ich würde ihn einen Lügner heißen. — Sehen Sie — ohne die unglückselige Geschichte mit der Tür wäre ja auch kein Mensch auf diesen absurden Verdacht gekommen. Jetzt aber reimt sich alles so schön zusammen. Mellentin hat sich mit seinem Onkel gestritten, wie er selbst zugibt; er hat gewußt, daß er der Universalerbe von Katenhoop ist — aber auch, daß sein Onkel entschlossen war, sein Testament zu ändern. In der Erregung, vielleicht in halber Sinnlosigkeit hat er dann das Furchtbare getan; und er ist aus dem Zimmer gegangen, ohne an jene Tür gedacht zu haben. So ungefähr werden sich's die Herren vom Gericht wohl zusammenreimen. Und denen darf mans, noch nicht einmal so übelnehmen; denn sie verfügen eben auch nur über menschlichen Scharfsinn und menschliches Wissen — sie sind so wenig wie andere Sterbliche imstande, die Gedanken der Menschen hinter ihren glatten Gesichtern und lächelnden Mienen zu lesen. Aber die andern — die sollten sich schämen! Die sollten sich hüten, einen rechtschaffenen Mann wie einen Mörder zu behandeln auf hirnlose Verdächtigungen und zufällige oder — oder nicht zufällige Umstände hin.“

Aber ich belästige Sie gewiß mit meinem Geschwätz. Und ich bitte um Verzeihung, wenn ich mich hier von Ihnen trenne. Mir ist soeben eingefallen, daß ich noch eine dringende Arbeit habe, und daß ich deshalb jetzt nicht nach Katenhoop hinüber kann.“

Er verneigte sich und zog grüßend den Hut. Dann ging er rasch in der Richtung davon, aus der sie soeben gekommen waren.

Heinz von Melten schüttelte mehrmals den Kopf und blickte ihm befremdet nach. Ein sonderbarer Mensch jedenfalls, dieser Herr d'Evreux! Und es wollte ihm nun wirklich beinahe den Eindruck machen, wie wenn er viel mehr von der Sache wüßte, als er zu sagen für gut fand.

Melten hatte im Dorf erfahren, daß am Montag eine Gerichtskommission auf dem Gute des Ermordeten eingetroffen war. Lange hatte er geschwankt, wie er sich zunächst verhalten sollte, und wo er mit seinen Nachforschungen einsetzen konnte. Dann aber war er doch zu der Ueberzeugung gelangt, daß er zunächst eine Unterredung mit Mellentin herbeiführen müßte. Er selbst wußte ja von den Zuständen auf Katenhoop, von den Freunden oder Feinden des Toten und von seinen ganzen Verhältnissen so gut wie gar nichts. Was ihm Herbert von Letzow hatte sagen können, war dürftig genug gewesen. Die Letzow hatten ja niemals irgendwelchen Verkehr mit dem Ermordeten unterhalten, und der Student hatte ihm auch nur erzählen können, was ihm von dritter Seite zugetragen worden war. Danach hatte er sich freilich ganz gut ein Bild des Toten entwerfen können. Ein habgieriger, verknöcherter und herzloser alter Junggeselle, der nur noch im Anhäufen seiner Schätze einiges Vergnügen finden konnte, und der im Erwerben von Reichtümern auf die skrupelloseste und gemeinste Weise zu Werke ging. Nirgendwo war er beliebt, überall gefürchtet gewesen; seinen Neffen hatte er auf die niederträchtigste Weise entgelten lassen, daß er dermaleinst sein Vermögen erben würde. Mochte man über das Verbrechen selbst denken, wie man wollte — das Mitleid mit dem Opfer konnte bei einem Unparteiischen nicht gar so groß sein. Denn nach allem, was Heinz von Melten hatte in Erfahrung bringen können, hatte der Gutsherr von Katenhoop im Laufe seines Lebens hundertmal Dinge getan, die vielleicht schlimmer waren als ein im Affekt begangener Mord.

Er hütete sich wohl, sich selbst die Frage vorzulegen, ob Mellentin schuldig sei oder nicht. Geflissentlich verbannte er jeden derartigen Gedanken; möglichst unbefangen wollte er dem jungen Gutsverwalter gegenübertreten und ohne alle Voreingenommenheit mit allen Kräften an die Arbeit gehen. Gerade weil es eine Arbeit war, die seinen ganzen Scharfsinn, die eine rastlose Hingabe forderte, wenn sie von Erfolg gekrönt sein sollte, war sie ihm willkommen. Sie mußte ihm helfen, den schweren Schlag zu vergessen, den er am Sonntag erhalten — mußte ihn jedenfalls für die nächsten Wochen hindern, seine Gedanken auf dies traurigste Ereignis seines Lebens zu richten. Auch an Anny von Letzow wollte er jetzt nicht denken — und er wußte es vielleicht nicht einmal selbst, daß sich doch all seine Gedanken um sie und nur um sie drehten, daß er in diesen zwei Tagen nicht einen einzigen Augenblick lang an irgend etwas gedacht hatte, das nicht mit ihr im Zusammenhang gestanden hätte. Sie hatte seinem Leben den Inhalt geben sollen — wie er sich bisher auch immer seine Zukunft gedacht haben mochte, sicherlich war Annys liebliche Gestalt unzertrennlich von allen seinen Vorstellungen gewesen. Er war mit ihrem Bild im Herzen nach Afrika hinübergegangen, und mit jedem Tage, mit jeder Stunde war es ihm drüben mehr zur Gewißheit geworden, wie heiß, wie über alle Maßen er sie liebte. Daß er gestern nicht zusammengebrochen war, daß er es äußerlich so mannhaft ruhig trug, war die Frucht seiner glänzenden Erziehung, deren Grundprinzip vollkommenste Selbstbeherrschung in jeder Lage war — nicht aber der Spiegel seines Innern. Da sah es traurig genug aus und es würde eine lange, lange Zeit vergehen müssen, ehe die Wunden heilten, die ihm jener Sonntag geschlagen.

Immer ungebärdiger heulte der Wind; und jetzt fielen die ersten Tropfen. Nach zwei Minuten schon regnete es wolkenbruchartig, so daß der weiche Waldweg im Augenblick in einen Morast umgewandelt schien. Der Sturm peitschte Heinz die großen Tropfen in das Gesicht, und er hatte Mühe, vorwärtszukommen. Dabei war alles in beinahe nächtliches Dunkel gehüllt; kaum die nächsten Gegenstände vermochte er mit voller Deutlichkeit zu unterscheiden.

Da erhellte plötzlich für Sekunden ein Blitzstrahl grell den Wald. So winzig die Zeitspanne war, die die Helligkeit vorhielt, so reichte sie doch hin, um Melten die etwa zwanzig Meter von ihm entfernte riesenhafte Gestalt eines Mannes zu zeigen und ein bleiches Gesicht, aus dem ihn zwei in starrem Entsetzen weitgeöffnete Augen anblickten. In dem Augenblick, da es wieder dunkel wurde um ihn her, war alles wie eine Vision verschwunden. Er hörte ein paar Zweige knacken — jedes andere Geräusch aber wurde vom Rauschen des Regens verschlungen. Und so auf merksam er auch nach rechts und nach links in den Wald hineinspähte — so sehr er seine Augen anstrengte, er konnte von der Hünengestalt nichts mehr wahrnehmen.

Heinz von Melten hatte starke Nerven, und er hatte drüben im dunklen Erdteil dem Tode mehr als einmal ins Auge gesehen, ohne zu zittern. Jetzt aber überrann es ihn doch wie ein unbehaglicher Schauer, und er hatte mit einem Male den sehnlichen Wunsch, aus dem düsteren Walde, aus Sturm und Regen herauszukommen. Wer war dieser Fremde? An eine Spukgestalt zu glauben fiel ihm natürlich nicht ein. Aber warum dieses namenlose Entsetzen in dem Blick seiner Augen, dieser Schrecken in den fahlen Zügen? Hatte ihm die plötzliche Helle das nur vorgegaukelt?

Er reckte sich unwillkürlich ein wenig höher und schritt schneller voran. Am Ende war es ein Holzdieb gewesen, der sich vom Förster ertappt glaubte — oder ein Wilderer — was ging's ihn schließlich an! Aber der peinliche Eindruck ließ sich doch nicht verwischen. Und es war jetzt wirklich, wie wenn die ganze Hölle losgelassen wäre. Das heulte und pfiff, sauste und krachte um ihn her; unaufhörlich zuckten brennende Blitze herab, und der Donner rollte und knatterte, tausendfaches Echo im Walde hervorrufend. Dazu rauschte der Regen einen dumpfen Unterton, und alles war in nachtschwarze Finsternis gehüllt.

Er war vollkommen durchnäßt, und das Gehen schmerzte, weil sich bei jedem Schritt das nasse Zeug an seinen Beinen rieb. Dabei sank er bis an die Knöchel in Schlamm und Wasser ein; von dem Wege war nichts mehr zu sehen, er mußte sich lediglich auf sein Gefühl verlassen, und die Gefahr, sich zu verirren, war groß.

Da gewahrte er beim Aufflammen eines Blitzes von neuem eine menschliche Gestalt, die, nur eine kleine Strecke von ihm entfernt, gleichen Weges ging. Und diesmal war es kein Fremder. Wenn ihn nicht alles täuschte, so ging dort Rudolf Mellentin.

Er rief mit lauter Stimme den Namen des jungen Gutsverwalters. Aber er mußte es drei-, viermal tun, ehe seine Stimme durch das Toben und Tosen des Unwetters zu dem andern gedrungen war.

Mellentin blieb stehen und erwartete sein Kommen. Von einem Gespräch konnte hier draußen natürlich nicht die Rede sein, Melten mußte sich vorläufig mit einer kurzen Begrüßung begnügen. Er teilte dem andern nur mit, daß er gekommen sei, um mit ihm zu reden. Mellentin zeigte sich nicht sonderlich verwundert. Ruhig ging er neben ihm her, und er mußte über einen erstaunlichen Ortssinn verfügen, denn er ging hier im Dunklen, wie wenn es lichter Tag wäre, ohne jemals innezuhalten, um sich über die Richtung zu orientieren.

Endlich lichtete sich der Wald, man gelangte auf eine Wiese, und im Hintergrund gewahrte Melten die massigen Formen des Herrenhauses. Heiseres Hundegebell begrüßte sie, als sie durch den Torweg schritten. Aber es wandelte sich sogleich in freudiges Winseln, als das Tier Rudolf erkannt hatte. Der riesenhafte Köter zerrte an seiner Kette, um bis zu dem jungen Gutsverwalter zu gelangen, und er hielt schweifwedelnd still, als sich Rudolf mit einem kleinen Lächeln herabneigte, um ihm den nassen Kopf zu krauen.

„Das ist einer, der hält mich nicht für einen Mörder,“ sagte er, als er sich wieder aufrichtete. Aber seine Worte schienen nicht an Melten gerichtet, denn er blickte dabei starr in die Ferne. Sekundenlang stand er regungslos, dann erst erinnerte er sich der Anwesenheit Meltens.

„Ich bitte um Vergebung,“ sagte er. „Sie müssen ja vollkommen durchnäßt sein. Wenn Sie so freundlich sein wollen, mir zu folgen.“

Er ging rasch über den Hof und öffnete die schwere, eichene Haustür. Ueber den dunklen Flur, die knarrende Stiege hinauf führte er ihn in den sogenannten Salon, der nichts viel anderes war als die „gute Stube“ eines Bauern. Da standen in Schränken mit gläsernen Türen Teller und Tassen, kleine Nippes-Figuren und andere Familienheiligtümer. Schlechte Drucke in billigen Rahmen, Photographien von Familienangehörigen Katenhusens bildeten den Wandschmuck. Das Auffallendste aber war ein schöngeschnitztes Kruzifix — ein elfenbeinerner Christus auf tiefschwarzem Ebenholz, der auf einer Konsole an der einen Seitenwand aufgestellt war.

Heinz von Melten übersah das alles mit einem raschen Blick, ehe er sich Mellentin zuwandte.

„Sie werden vielleicht über meinen Besuch erstaunt sein,“ sagte er ein wenig verlegen. Er wußte nicht recht, wie er sich dem jungen Gutsverwalter erklären, was er ihm sagen konnte. „Daß ich's gleich von vornherein klarstelle: ich komme als Ihr Freund. Ich gebe zu, daß diese Erklärung ein wenig seltsam und ungewöhnlich klingen mag; haben wir doch gegenseitig noch vor wenigen Tagen keine Ahnung von unserer Existenz gehabt, und haben wir doch kaum drei Worte miteinander gewechselt. Aber ungewöhnlich und seltsam sind auch die Umstände, die unsere Bekanntschaft vermittelt haben. Das mag mein Gebaren entschuldigen. — Vor allem eins — das Sie vielleicht über manches aufklärt: ich bin stolz darauf, mich einen guten Freund des Fräulein Anny von Letzow nennen zu dürfen.“

Hatte Rudolf bisher ziemlich verständnislos und jedenfalls sehr verwundert dreingesehen, so leuchtete es jetzt hell und freudig in seinen Augen auf. Mit einer raschen Bewegung ergriff er die Rechte Meltens.

„Fräulein von Letzow hat Sie geschickt?“ sagte er atemlos. „O, sagen Sie mir, daß es so ist!“

„Nicht eigentlich geschickt,“ erwiderte Heinz ausweichend. „Aber ich komme doch jedenfalls mit ihrem vollen Einverständnis. Man denkt auf Greifenhagen sehr gut von Ihnen, Herr Mellentin.“

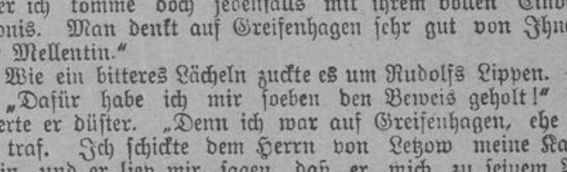
Wie ein bitteres Lächeln zuckte es um Rudolfs Lippen.

„Dafür habe ich mir soeben den Beweis geholt!“ erwiderte er düster. „Denn ich war auf Greifenhagen, ehe ich Sie traf. Ich schickte dem Herrn von Letzow meine Karte hinein, und er ließ mir sagen, daß er mich zu seinem Bedauern nicht empfangen könne.“

Die Aufrichtigkeit des jungen Mannes, sein ganzes Benehmen brachte Melten entschieden in eine mißliche Lage. Was sollte er ihm erwidern? Wahrhaftig, leicht wurde ihm seine Aufgabe nicht gemacht. Etwas unsicher sagte er:

„Ich kenne die Gründe nicht, die Herrn von Letzow zu diesem Verhalten bewogen haben. Jedenfalls aber kann ich Ihnen mit gutem Gewissen noch einmal versichern, daß mein Freund Herbert wie Fräulein Anny nur das Beste von Ihnen denken, und daß Ihr Besuch dort sicherlich sehr freundlich aufgenommen worden wäre. Noch einmal: ich komme im vollen Einverständnis mit Fräulein Anny. Und ich komme, Ihnen meine Hilfe und meinen Beistand anzubieten. Bitte, sagen Sie mir nicht, daß Sie die Unterstützung eines Mannes, der Ihnen ein völlig Fremder ist, nicht annehmen könnten. Ich bin in der Tat genötigt, Ihnen meine Freundschaft geradezu aufzudrängen. Und ich bin nicht gesonnen, mich von Ihnen abweisen zu lassen. Natürlich kann ich Sie nicht zwingen, mir Vertrauen zu schenken und an die Aufrichtigkeit meiner Absichten und meiner Gesinnung zu glauben. Aber ich meine doch, daß Sie gut daran täten, mich wirklich als Ihren Freund zu betrachten.“

Fortsetzung folgt.



Eine Freudenbotschaft für Korpulente.

Ein neuer Weg zur sicheren und gefahrlosen Beseitigung der Korpulenz mit ihren schlimmen Folgen.

Was hat man bisher nicht alles schon zur Beseitigung der Korpulenz versucht! Der Eine empfahl eine kostspielige und zeitraubende Badereise nach Karlsbad oder Marienbad, der Zweite langwierige und anstrengende Terrainkuren, der Dritte qualvolle und gefährliche Entziehungskuren, der Vierte glaubte, durch Massage oder Schwitzkuren das übermäßige Fett zum Schwinden bringen zu können, und ein Weiterer suchte sogar in recht barbarischer Weise das so heiß erstrebte Ziel durch starkwirkende Abführmittel zu erreichen. Und was wird erst jahraus jahrein mit großer Reklame in den Zeitungen angepriesen, wodurch jugendliche Schönheit und Grazie „ganz unfehlbar“ wieder gewonnen werden sollen: abführende Tees, Pillen, Salze, Tropfen usw. Natürlich alles ohne Erfolg. Mitunter wurde wohl eine vorübergehende Gewichtsabnahme erzielt, das Übel aber selten an der Wurzel getroffen und dauernd beseitigt. Wer heute hocherfreut 20 Pfund leichter aus Karlsbad nach Hause kommt, hat sicher schon in wenigen Wochen nicht nur das Verlorene wieder eingeholt, sondern oft genug noch einige Pfund darüber zugenommen.

Da kommt jetzt endlich eine wirklich frohe Botschaft: Nach langwierigen Versuchen ist es gelungen, ein Mittel zu finden, welches in geradezu erstaunlicher Weise das überschüssige Fett schon in kurzer Zeit zum Einschmelzen bringt, ohne den Eiweißbestand des Körpers auch nur im geringsten anzugreifen, und welches daneben den gar nicht hoch genug einzuschätzenden Vorteil besitzt, daß durch seine Anwendung das einmal erreichte Gewichtsminimum auch dauernd erhalten werden kann. Außerdem unterscheidet sich das Mittel von allen anderen bisher angewandten schon dadurch, daß seine Anwendung nicht einmal etwas kostet.

Da kann es denn natürlich nicht wundernehmen, daß sich dieses neue Mittel schon in ganz kurzer Zeit die Gunst der Ärzte im Sturm erobert hat. Es ist kein Geheimmittel und keine die wissenschaftliche Kritik scheuende Kurpfuschermedizin, enthält auch weder Jod noch Schilddrüsenextrakt, noch Blasentang usw.; auch kein Abführmittel, das auf die Dauer den Darm ruiniert und dadurch mehr Schaden als Nutzen stiftet. Es beansprucht auch keine kostspielige und dabei noch höchst problematische Badereise, keine quälende Einschränkung der Nahrung, keine Hunger-, Durst-, Schwitz- und Massage-Kuren oder dergleichen. Es reguliert vielmehr auf eine ganz andere, bisher noch wenig bekannte Weise die gesamte Verdauung; es reinigt und desinfiziert den Darm und verbessert damit das Blut. Es entlastet und stärkt das Herz und besitzt neben seiner fetteinschmelzenden Wirkung auch noch die Fähigkeit, die so überaus schädlichen Darmfäulnisbakterien, die eine Quelle zahlreicher Leiden und nicht zuletzt indirekt oft auch die Ursache der Fettleibigkeit sind, aus dem Darm zu verdrängen. Dabei hat es nicht die allergeringste schädliche Nebenwirkung und wirkt auch nicht wie andere Entfettungsmittel (sofern sie überhaupt wirken!) schädigend auf die Haut und den Teint. Ganz im Gegenteil, die Haut, die sonst bei Entfettungskuren oft welk und gelb wird, erhält durch die gründliche blutreinigende Wirkung des Mittels eine rosige, jugendfrische Färbung und wird straff und elastisch. Der starke Leib, die breiten Hüften, das Doppelkinn usw. verschwinden bei seiner Anwendung schon bald, der früher schwerfällige Gang wird leicht und elastisch, das ganze Aussehen jugendlicher. Kurz, es ist ein geradezu ideales Mittel, mit dem beim besten Wohlbefinden, ohne jede Berufsstörung und ohne strenge Diät mit Leichtigkeit Gewichtsabnahmen von 20 und mehr Pfund sich erzielen lassen. Und das Alles — wie bereits gesagt — ohne Kosten.

Die erste Anregung zur Schaffung des Mittels gab bereits vor ca. 40 Jahren der russische Leibarzt Dr. Th. Carell; vervollkommnet wurde es aber erst seit ganz kurzer Zeit durch die Anregungen, die der für seine wissenschaftlichen Forschungen mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Bakteriologe und Arzt, der Leiter des weltberühmten Pasteur-Instituts in Paris, Professor Dr. E. Metschnikoff, hierzu gab. Seine frappanten Wirkungen sind seither von allen Ärzten und Laien, die es anwandten, mit Worten höchster Anerkennung gepriesen worden.

Wer sich für das Mittel und seine Anwendung interessiert — und jeder Korpulente sollte dies nicht nur aus kosmetischen, sondern auch aus gesundheitlichen Rücksichten tun — der sende uns den angehängten, sorgfältig ausgefüllten Bestellzettel nebst 20 Pfg für Porto usw. ein, und wir lassen ihm dann sofort eine reichliche Probe nebst einer aus der Feder eines praktischen Arztes stammenden hoch interessant geschriebenen Broschüre „Die Entfettungskur der Zukunft“ kostenlos und franko zugehen. Er wird es niemals bereuen, die Probe versucht und die Broschüre aufmerksam gelesen zu haben.

Yoghurt-Centrale
Dr. J. Schaffner & Co., Berlin-Grunewald.

Senden Sie mir eine kostenfreie Probe Ihres Entfettungsmittels, und legen Sie ihr die Broschüre „Die Entfettungskur der Zukunft“ ebenfalls kostenlos bei. 20 Pfg. anbei.

Name: .....

Beruf oder Stand: .....

Ort: .....

Nähere Adresse: .....

Thomasmehl
Kainit
Peru-Guano
Chili-Salpeter
ferner empfehle
Ia. Saathafer
Ia. Saatwicken
Ia. holländ. Pflanzbohnen (Großebohnen)
Pfund 22 ₰
Ia. Saaterbsen
Pfund 40 ₰
Ia. Luzerne (blau) Kleesamen
Rotklee: Eiseler
Rotklee: Böhmischen
Rotklee: Russischen
Weissklee
Inkarnatklee
Schwedenklee
ebenso sämtliche
Grassamen
Timotheegras
Raigras
italienisches und englisches
Honiggras
Knaulgras
Fiovingras
Kammgras
auch sämtliche
Gartensämereien
in keimfähiger Ware
bringe in empfehl. Erinnerung.
Ia. Runkelsamen
Pflanz-Kartoffeln
führe alle Sorten, ebenso
Speise-Kartoffeln.
Ferner
reines Gerstenmehl
Gerstenfuttermehl
Roggenschrot
reine Weizenkleie
Bollmehl
Futtergerste
Futterwicken
Taubenbohnen
Perl-Mais
Ia. Futterhafer
140 Pfund 14,35 ℳ
140 Pfund 14,60 ℳ
Geflügelfutter
womit man viel Eier erzielt
Nagut Pfund 20 ₰
Muskator Pfund 19 ₰
Knochenmehl Pfd. 18 ₰
bei Mehrabnahme billiger.
Echten
Brockmanns Futterkalk
in
1, 5, 10 u. 100 Pfund-Packung
Ia. Fischmehl
echtes, Pfund 19 ₰
Ia. Hundekuchen
Pfund 22 ₰
Ia. Futter-Reis
Pfund 14 ₰
Obige angeführten Waren werden franko Haus geliefert, ebenso sämtliche Kolonialwaren in der Stadt und nach allen umliegenden Ortschaften.

J. Kadden
Kamen, Weststr. 5
Fernsprecher Nr. 80.

Das Tagesgespräch

sind die ***4 grossen Gratistage*** in

Paß's Butter-Halle.

An diesen 4 Tagen:

von Mittwoch, den 6. März bis Samstag. den 9. März 1912

erhält jeder Käufer beim Einkauf von

5 Pfund **hochfeine Paß's Margarine**
1 Pfund „ „ **gebr. Kaffee**
1 Pfund „ „ **Malzkaffee** i. Paket.
und 1 Pfund „ „ **Kornkaffee** i. Paket.

1 Emaille-Spülwanne
oder 1 do. Kochtopf, prima Qualität, extra groß, 24 cm
„ 1 do. Eimer, groß 28 cm Durchmesser
„ 1 eiserne Pfanne, 28 cm Durchmesser, hochfein poliert, mit Holzstiel
„ 1 Tafel-Aufsatz, Krystall-Imitation
„ 1 extra große Blumenvase, amerik. Krystall-Imitation
„ 1 Bierservice, Krug mit 6 Gläser, hochfeine Blumendekoration.

Besuchen Sie an diesen 4 Tagen mein Geschäft und überzeugen Sie sich von meiner Leistungsfähigkeit.

Pass's Butter-Halle. Filialen in **Kamen, Weststrasse 54** **Kamen, Bahnhofstr. 53.**



Die Gesangsprobe

braucht nicht auszufallen, meine Herren, wenn Sie sich angewöhnen, **Wybert-Tabletten** bei sich zu führen und bei belegter Stimme oder rauhem Hals davon zu nehmen. „Es gibt kein besseres Mittel, um die Stimme sofort klar und frisch zu machen." Dies ist der Inhalt zahlloser Zeugnisse über die in ihrer Wirkung unerreichten **Wybert-Tabletten**, die in allen Apotheken 1 Mark pro Schachtel kosten.
Niederlage in **Kamen:**
Adler-Apotheke, Königstraße 1.

Feine Süßrahm-Margarine 9 Pfd. 5 40, feinste Süßrahm-Margarine 9 Pfd. 6 20, extra feinste Tafel-Margarine 9 Pfd. 7.00, feinst Tafel-Pflanzenbutter 9 Pfd. 7 20, Ia Apfelmarmelade 10 Pfd.-Eimer 3.30, Ia. Pflaumenmus 10 Pfd.-Emaill.-Eimer 3.00, Ia Preißelbeeren 10 Pfd-Dose 4 80, Ia. Bouillon-Würfel 100 Stck. 2 25 geg. Nachnahme.
Versand-Geschäft Ravensberg, Bielefeld.

Zuverlässig
wirken bei
Husten u. Heiserkeit
die **Eucalyptus-Menthol-Bonbons**
Paket 40 u. 30 Pfg.
Knöterich-Bonbons
Paket 25 Pfg.
aus der
Germania-Drogerie Heinrich Jacobi,
Kamen und Bergkamen.

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Ich habe wieder einen großen Posten
Tapeten-Reste
die Rolle zu **15** und **20** Pfg. auf Lager.
Drogerie H. P. Thiel, Kamen
Oststr. 21. Fernruf 180

Um **Stoffe**
vor Regenflecken und Einlaufen zu schützen, empfiehlt sich zum
Dekatieren
Färberei **Galluschke**
Waschanstalt
Kamen, Weststraße 88.

---

1 Wohnung u. Gartenland
und Stallung sofort zu verm.
H. Kötter, Oberaden 86.

„Behaftet mit hartnäckigem
Hautausschlag
habe ich nach 1 Stück **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** ein völlig reines Gesicht. Ich gebrauche Ihre Seife zeitlebens. O. W." à Stck. 50 Pfg. (15%ig) u. 1,50 M. (35%ig, stärkste Form). Dazu Zucker-Creme (nicht fettend und mild) 75 Pf. u. 2 M. bei **Heinr. Jacobi, C. Müller jr. u. H. P. Thiel, Drogerien.**

Sämtliche
Schulbücher
für Stadt- und Landschulen
empfiehlt
W. Felting, Kamen, Markt.

Verding.

Für das Jahr 1912/13 sollen die **städtischen Fuhrleistungen** vergeben werden.

Angebotsformulare können vom Stadtbauamt gegen Erstattung der Druckkosten bezogen werden. Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum **Freitag, den 8. März 1912,** vormittags 11 Uhr an das Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben stattfinden wird.

Kamen, den 1. März 1912.

Stadtbauamt.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Strafbestimmung der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 29 Juli 1905 — Amtsblatt Seite 526 — werden die Eigentümer, Mieter oder Nutznießer von Obstbäumen hierdurch aufgefordert, im Laufe dieses Monats mit der Vernichtung der Raupen und Blutläuse unverzüglich zu beginnen, falls diese Schädlinge in den Obstbaumbeständen vorhanden sein sollten.

Diese Maßregel muß bis spätestens Ende des Monats März durchgeführt sein, widrigenfalls die Bestrafung der Säumigen erfolgen wird.

Kamen, den 2. März 1912.

Die Polizeiverwaltung: J. V.: Grevel.

Verding.

Für das Jahr 1912/13 soll die **Ab- bezw. Anfuhr von Kohlen, Koks und Teer für die städtische Gasanstalt** vergeben werden.

Angebotsformulare können vom Stadtbauamte gegen Erstattung der Druckkosten bezogen werden. Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum **Freitag, den 8. März** dieses Jahres, vormittags 11 Uhr, an das Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben stattfinden wird.

Kamen, den 1. März 1912.

Städtisches Gas- und Wasserwerk.

Herren-Anzüge
sehr billig!
A. Eick & Comp.
Nicolaistrasse 5 **Dortmund** **Balkenstr. 36—38**
beim Bezirks-Kommando.